P. o. germ.
380
fu

Р. о. детл. 380 ле

<36621215840018

<36621215840018

Bayer. Staatsbibliothek

P. O. germ. 680 fu

Freye Stimmen frischer Jugend.

Durch

Adolf Ludwig Follen.

Jena 1819
in der Kröker'schen Buchhandlung.

132

P. o. germ. 380 fu
Follen

Bayerische
Staatsbibliothek
München

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

I. Turnlieder.

Frisch, frey, fröhlich, fromm,
Das ist der Turngemein Willkomm!

1. Turnerstaat.

W: Heil unserm Bunde, Heil.

Schalle, du Freyheitssang! walle, wie Wogendrang
Aus Felsenbrust!
Feig bebt der Knechte Schwarm: uns schlägt das Herz so warm,
Uns zuckt der Jünglingsarm voll Thatenlust.

Gott Vater! Dir zu Ruhm flammt teutsches Ritterthum
In uns aufs neu;
Neu wird das alte Band, wachsend, wie Feuersbrand:
Gott, Freyheit, Vaterland, altteutsche Treu.

Einfach und gläubig sey, kräftig und keusch und frey
Hermanns Geschlecht!
Zwingherrnmacht, Knechtewitz malmt Gottes Racheblitz:
Euch sey der Königssitz: Freyheit und Recht!

Freyheit! in uns erwacht ist deine Geistermacht,
Dein Reich genaht.
Glühend nach Wissenschaft, blühend in Ritterkraft
Sey, teutsche Turnerschaft! ein Bruderstaat.

Sause, du Freyheitssang! brause, wie Donnerklang
Aus Wolkenbrust!
Ein Herz, ein Leben ganz stehn wir, ein Sternenkranz
Um einer Sonne Glanz, voll Himmelslust!

Karl Follen.

---

2. Turnlust.

W: Frisch auf zum fröhlichen Jagen.

Wir zieh'n zum fröhlichen Werke hinaus auf die grüne Haid';
Erturnen Kraft und Stärke zu manchem kühnen Streit.
Mit Schwerdern und mit Lanzen erproben wir den Arm:
Und unser rasches Tanzen macht Muth und Blut so warm.

Wir wissen wol zu sagen (juchhei! das macht uns froh)
Was wir im Herzen tragen, wenn wir uns mühen so:
Daß ist zu Nutz und Frommen dem lieben Vaterland,
Daß, wenn die Feinde kommen, viel Streiter sind zur Hand;

Daß viele muthige Herzen dem teutschen Lande glühn,
So in Gefahr und Schmerzen ihm helfen treu und kühn.
Das ist für Ehr' und Glauben, für Freyheit, heil'ges Recht:
Die uns kein Feind soll rauben, kein Herr, kein Herrenknecht.

Wir wollen wieder schaffen die gute, alte Art:
Den kühnen Muth der Waffen mit frommem Sinn gepaart:
Wir wollen, wie die Ritter, mit blankem Männerschwerd
Im Sturm und Schlachtgewitter verfechten Hof und Herd.

Und was in jenen Tagen das Siegesbanner war,
Das wollen wir auch tragen in jeder Noth und Fahr:
Das Kreuz soll wieder steigen als Volkes Schirm und Hort
Im blutigen Kampfesreigen für Recht und Gottes Wort.

So wollen wir uns denn stärken mit rechter Jugendgluth:
Daß nie zu guten Werken die Kraft gebricht dem Muth!
Und Alle, die uns verlachen, mit ihrem schlechten Spott —
Die Feigen, Feilen, Schwachen — getröste der liebe Gott!

Christ. Sartorius, gen. der Bauer.

---

3. Turnweihe. W: wie 2.

Der Teutsche soll sich weihen dem Höchsten, Schönsten früh,
Im Lenz den Saamen streuen, daß er im Sommer blüh',
Aufdaß im Herbst er reife zu schöner, voller Saat,
Und Seegen hernieder träufe, wann kalter Winter naht.

Wir blüh'n im Lebenslenze, im Lenze mild und klar,
Es wallen duftige Kränze um unser blondes Haar;
Dem Höchsten, Schönsten weihen wir jetzt das junge Herz,
Und Ernstes Saamen streuen wir unter Knabenscherz.

Das Höchste, was wir kennen, ist teutsches Vaterland;
Das Schönste, was wir nennen, ist Tod für's Vaterland:
Ein Vaterland im Glanze von Freyheitsmorgenroth;
Der Freyheit Himmelspflanze entsprosst aus Opfertod.

Die beyden hohen Bilder, die schauen wir sehnend an,
Und unser Herz schlägt wilder, gedenken wir Knaben dran.
Für's Vaterland zu fallen, o schönstes Männerziel!
O schönster Tod von allen, o Tod, den Körner fiel!

Erst in so schönem Tode gewinnt das Leben Werth,
Von solchem Abendrothe wird erst sein Tag verklärt.
S'ist nicht für eitle Ehre, für Ruhmes eitlen Schein:
Wenn Lohn das Ziel uns wäre: wie könnt' es ein Opfer seyn?

Das Vaterland vor Ketten zu schirmen für und für,
Und, ist es umgarnt, zu retten: nur darum sterben wir.
Seht! düstere Nebel trüben noch Teutschlands Morgenroth:
Das Vaterland, ihr Lieben! bedarf noch manchen Tod.

Drum wollen wir uns rüsten, uns rüsten treu und fromm,
Daß, wenn wir sterben müßten, der Tod uns wäre willkomm.
Wir wollen uns vorbereiten zu Opfern fromm und treu:
Daß riesengrosen Zeiten das Herz gewachsen sey.

Drum sind wir hier beysammen, drum ist es uns hier so warm:
Wir schüren Geistesflammen, wir stählen unsern Arm.
Wer achtet Frost und Hitze? Der Leib wird so gestählt,
Daß dermaleinst dem Blitze der Donnerkeil nicht fehlt!

Drum mag uns drohen mit Ketten der Zwingherrn schnödes Heer;
Und wenn sie Söldner hätten so viel, als Wellen das Meer:
Wenn, gleich Gewölk und Gewittern, sie uns umklammerten dicht:
Wir, Sturmerprobte, wir zittern vor Söldnerschlachten nicht.

Der Liebe Strahlen brechen der Wolken dunkle Burg;
Fließ' unser Blut in Bächen, wir rufen muthig „durch!"
Und kommt die Todeswunde und brennt in unsre Brust:
Dann blüht auf unserm Munde erst rechte Lebenslust.
Wir waren schon als Knaben zu Tapfern eingeweiht;
Viel edlen Saamen haben im Frühling wir gestreut:
Zur Reif' ist der dann kommen als schöne, volle Saat,
Zu Vaterlandes Frommen wann kalter Winter naht.

---

4. Turnmuth. W: a.

Fröhlich und frey bin ich, juchhei!
Steh' unter Gottes Zelt, hab' mich Ihm heimgestellt;
Schalte sonst keck und kühn: noch ist das Herz ja grün;
Hurrah juchhei!

Wächst doch dem Muth ewig die Gluth!
Denk' ich an's Vaterland, fährt mir zum Schwerd die Hand. —
Drey Dinge halt' ich werth: Kreuzgriff und blankes Schwerd,
Trotz unterm Huth!

Bergab gewandt, aufwärts gerannt!
Rasch wie der Donnerschein, fest wie der Fels am Rhein:
So tret' ich keck hinaus, biete die Brust dem Straus
Für's Vaterland.

Herrgott! Dein Schild decke mich mild;
Sink' ich im wilden Strom, flieg' ich zum Vaterdom:
Dnan, Brüder, folget mir, schwinget das Kreuzbannir
Für's Vaterland!

Auf denn! es sey: Vaterland, treu!
Leb' ich dir immerdar, steh' ich zur frommen Schaar,
Die so in Noth wie Tod höret Dein laut Gebot:
Hurrah juchhei!

Christ. von Buri (nicht der Almanachspoet.)

5. Lenz und Turnen. W: wie 2.

Frischauf zum lustigen Jagen, hinaus, in das Feld hinaus!
Wer blieb' in diesen Tagen in träger Ruh zuhaus?
Der Frühling hat geladen zum freyen Turnerspiel,
Zum Ringen, Springen gerathen, zum Wettlauf nach dem Ziel.

Bald grünet die Haide wieder und wird es im Walde laut:
Auf, auf denn, fröhliche Brüder! und mit hinausgeschaut.
Wenn sich die Keime regen, wir wollen ein Gleiches thun:
Die Schwächlichen und die Trägen, die mögen am Ofen ruhn.

Und, alle Welt in Ehren! nimm Theil an unserem Brauch!
Nicht zecken und nicht scheren soll uns ein fauler Bauch. —
Auf, auf in des Kampfes Schranken, frisch, fröhlich, fromm und gut:
Das Vaterland in Gedanken, das ist des Turners Muth!

Förster.

6. Warum wird geturnt? W: 5.

Geturnt, geturnt mit voller Kraft im grünen Gotteshaus!
Wie's unsre teutsche Ritterschaft geübt im harten Straus;
Wie sie's geübt mit Schwerd und Ger im lustigen Turnir:
Wir rufen alte Kräfte her, und darum turnen wir.

Lasst Spott und Hohn in ihrer Nacht, indess die Sonn' uns küsst:
Rührt's auch den Aar, wenn ihn verlacht ein Sperling auf dem Mist?
Hoch jauchzen wir und jubeln laut, vertrauen unserm Gott:
Hast du auf Ihn dein Heil gebaut, wird Spott sich selbst zum Spott.

Durch schwache, zarte Weichlichkeit und durch das süse Thun
Entfloh'n die alten Sitten weit, daß Ger und Kolbe ruhn.
Wir thun der Ahnherrn Kammern auf, erneu'n ihr Heldenspiel;
Wir putzen Ger und Schwerderknauf: es gilt ein groses Ziel!

Dieß grose Ziel ist in der Welt nach Freiheit aufgesteckt:
Wir haben's auch uns vorgestellt, drum sind wir aufgeweckt!
Drum turnen wir voll inn'ger Lust, in heil'ger Loh' entbrannt:
Die kühne, teutsche Turnerbrust glüht frey dem Vaterland.

F. Hessemer.

---

7. Turngemeinde.

W: Es giebt nicht Lustgers in der Welt.

Wer hat so frisches rasches Blut wol in der ganzen Welt,
Als Turngebrüder wohlgemuth auf ihrem freyen Feld?
Sie schwingen sich wie Vögelein auf grünem Eichenzweig,
Die freye, gleiche Turngemein, nach Gottes Fingerzeig.

Und wer im bunten Lebensspiel, im Scherze wie im Schmerz,
Was ächtes, rechtes gelten will, muß han ein kühnes Herz,
Das stark und stolz zu schalten weiss, wo's Mühn und Arbeit gilt:
Im Kampfe muthig, wild und heis, im Frieden fromm und mild.

Wir wissen nichts von arm und reich, von Titel, Rang und Stand,
Turnbrüder sind in allem gleich, ihr Gut heist: Vaterland.
Der Turner liebt, was recht und wahr, treuhold und biderb ist:
Den festen Fechter in Gefahr, den freyen, frommen Christ.

Ihm glänzt das Auge feuerhell beym Klange: Vaterland!
Dem jeder junge Turngesell treuewig sich verband;
Dem Jeder ganz zu eigen ist in Fahr und Lust und Harm:
Sowie das Lamm dem heil'gen Christ, sowie das Schwerd dem Arm.

Jetzt streuen wir viel Eichelsaat im Heimathboden ein:
Vertrauend, daß manch stolze That des Seegens mag gedeihn;
Daß manch ein Held erstehen soll, dem's Höchste wohl gelingt:
Der Teutschland, nun so jammervoll, in Jubel wieder bringt!

Christ. Sartorius, d. B.

---

8. Des teutschen Knaben Robert Schwur. W: c.

Der Knabe Robert fest und werth hält in der Hand ein blankes Schwerd;
Er legt das Schwerd zum Weihaltar und schwört beym Himmel treu und wahr:

„Ich schwöre dir, o Vaterland! mit blankem Schwerd in fester Hand,
An des Altares heil'gem Schein, bis in den Tod dir hold zu seyn!

„Ich schwöre dir, o Freyheit! auch, zu dienen bis zum letzten Hauch!
Mit Herz und Seele, Muth und Blut; du bist des Menschen
höchstes Gut.

„Auch schwör' ich heisen, blut'gen Haß, und tiefen Zorn ohn' Unterlaß
Der Knechtschaft und dem franschen Tand, und jedem Joch im
teutschen Land.

„Du droben in dem Himmelszelt, der Sonnen lenkt und Herzen hält,
Du groser Gott! o steh' mir bey, daß ich es halte wahr und treu!

„Daß ich, von Lug und Truge rein, dein rechter Streiter möge seyn;
Daß dieses Eisen ehrenwerth für's Recht nur aus der Scheide fährt.

„Und zück' ich's gegen Vaterland und Gott: — dann welke hin, o Hand!
Dann dorre, Arm! zum dürren Ast, dann werd' ein Halm dir Felsenlast!

„O nein, o nein! o ewig nein! der Robert will kein Schurke seyn:
Der Robert schwört's bey Gott dem Herrn: die Ehr' und Tugend
bleibt sein Stern!

E. M. Arndt.

---

9. Turnruf.

W: Mit Eichenlaub den Hut.

Wolauf, du Turner fromm und frey, zum freudigernsten Spiel!
Dein Muth nur blank und schneidig sey, es gilt ein schweres Ziel.
Schwellt heise Liebe dir die Brust zum heil'gen Vaterland:
Greif' an die Arbeitslast mit Lust und stähle Bein und Hand.

Als Träumer kömmst du nie zum Gut; schau auf zum hohen Mast:
Ganz oben nur lohnt Sieg dem Muth, hast du das Kreuz erfasst.
Streng' alle Leibeskraft nur an, sonst bleibst du siegeslos:
Was halb beginnt bleibt halb gethan, wird nimmer schön und gros.

Ja, Muth bei Kraft; mit Blitzesschnell' die rechte Zeit gewahrt;
Die That gefasst an guter Stell: das ist die Turnerart!
Nur zweifle nicht, nur wanke nicht, dein Können schläft zuhaus:
Trit wach herfür in's Sonnenlicht, ruft Wollen es heraus.

Am Schwingel, Tau, im Wurf, im Rung, mit Bogen, Ger und Schwerd,
Am Barrn, am Reck, am Mast, im Sprung wird Turnerart bewährt.
Doch suchst du Dir da Ehr' und Ruhm: zieh' ab, du schnöder Gast!
Fort aus der Gleichheit Heiligthum, das Knecht und Herren hasst!

Dem Volk zu Dank und Ruhm gehegt, wird dieser Eichenhain,
Der fest dereinst die Stirne trägt, wann's gilt im Wetterschein.
Ist mancher Leib noch schwank für jetzt: die Kraft ergänzt der Muth;
So wird der Sieg uns doch zuletzt, denn endlos brennt die Gluth!

Was woll'n uns doch die Herrlein da? Potz Frack! potz Weiberrock!
Wie jammervoll er zu uns sah! Gott tröst' dich, Haubenstock! —
Wir, wir in unserm groben Kleid steh'n einig, frey und froh:
Das giebt uns Freud' in jedem Leid, für was wir ringen so.

Christ. von Buri.

---

10. Turnwanderlied. W: d.

Turner zieh'n froh dahin, wann die Bäume schwellen grün.
Wanderfahrt, streng und hart: das ist Turnerart.
Turnersinn ist wohlbestellt; Turnern Wandern wohlgefällt:
Darum frey Turnerey stets gepriesen sey!
(Die letzte Zeile wird nach jedem Vers wiederholt.)

Graut der Tag ins Gemach: dann ist auch der Turner wach.
Wird's dann hell: rasch und schnell ist er auf der Stell;
Ist zur Stund' am Sammelort: und dann zieh'n die Turner fort.
Darum frey u. s. w.

Arm in Arm, sonder Harm wandert fort der Turnerschwarm.
Weit und breit zieh'n wir heut bis zur Abendzeit.
Und der Turner klaget nie, scheuet nimmer Wandermüh.

Sturmessaus, Wettergraus hält den Turner nicht zuhaus.
Frischer Muth rollt im Blut, däucht ihm alles gut;
Singt den lust'gen Turnersang, hält sich frisch sein Leben lang.

Stubenwacht, Ofenpacht hat die Herzen weich gemacht.
Wanderfahrt, Turnerart macht sie frank und hart;
Und dem Turner wohl bekannt wird das teutsche Vaterland.

Lebensdrang, Todesgang findet einst uns nimmer bang.
Frisches Blut, Männermuth ist dann Wehr und Hut.
Braust der Sturm uns auch zu Grund, fall'n wir doch zu guter Stund;
Darum frey Turnerey stets gepriesen sey!

J. F. Maßmann, (der die unsaubren Bücher verbrannt hat auf der Wartburg.)

11. Des Buben Schützenlied. W: e.

Mit dem Pfeil, dem Bogen, durch Gebürg und Thal
Kömmt der Schütz gezogen früh am Morgenstrahl.

Wie im Reich der Lüfte König ist der Weih:
Durch Gebürg und Klüfte herrscht der Schütze frey.

Ihm gehört das Weite, was sein Pfeil erreicht:
Das ist seine Beute, was da fleucht und kreucht.

Friederich Schiller.

---

12. Turnleben. W: f.

Schlaget, reine Herzensflammen, hell in einer Gluth züsammen!
Vieler Seelen Feuerdrang, eins wie dieser Liederklang.

Frühlingskraft im Jünglingsleben, teutsche Herzen, gleiches Streben,
Gleicher Schmerz und gleiche Lust drängte sehnend Brust an Brust.

Wahn und Zweifel sind zerstoben, Jünglingsbrust so stolz gehoben:
Denn ein Morgen ist erwacht, der uns Lust und Lieb gebracht.

Und der erste Strahl der Sonnen wurde froh mit Gott begonnen:
Und wer so sein Werk beginnt, glaubt gewißlich, der gewinnt!

Thaten sollen von uns zeugen, wollen fromm den Satan beugen,
Tapfer fechten, tapfer stehn: oder frey zu Gotte gehn.

Leben gab uns Gott zum Handeln, nicht um faul einherzuwandeln;
In uns braust die Gottes Kraft, daß sie neuen Bund erschafft.

Ja, wir woll'n ein Reich erschaffen für den Geist mit Geisteswaffen!
Gerne sey da Jeder Knecht, herrscht nur: Glaube, Freyheit, Recht.

Ueber jede Schicksalsbeugung schwingt uns unsre Ueberzeugung:
Diese macht uns Alle gleich, stiftet unser freyes Reich.

Ueberzeugung hält die Guten, ob sie lachen, ob sie bluten,
Stark und tapfer, nimmerbang in dem wüsten Wogendrang.

Mag Verrath im Finster tappen, hundertköpfig nach uns schnappen:
Gottgetrost packt Schwerder an! haut durch alle Teufel Bahn!

Christ. Sartorius, d. V.

---

13. Turnreihen. W: s.

Wir sind gar eine lust'ge Schaar auf unsrer freyen Halde:
So lustig schweift kein Felsenaar auf hoher Sonnenweide.
Das ist des Turners Gottesmuth, der in ihm diese Wunder thut.
Gottesmuth Wunder thut! Heisa juchhei!

Wir üben uns in schwerem Streit als wär'n wir bittre Feinde:
Doch siehst du nirgend weit und breit so treue Freundgemeinde.
Solch waglich Spiel mit Herz und Hand ist all'zu Lieb dem Vaterland.
Herz und Hand, Vaterland! Heisa juchhei!

Wir müh'n uns nicht um goldnen Tand, Herrschthum und Sklavenehre:
Wir ringen, daß ins Vaterland die stolze Freyheit kehre.
So hegen wir ein freyes Reich: an Rang und Stand sind Alle gleich.
Freyes Reich! Alle gleich! Heisa juchhei!

Wohl höhnet uns ein feiges Heer von abgehärmten Zwergen:
Wohl wetzen die Banditenwehr auf uns viel feile Schergen.
Vergieb den Schächern Droh'n und Spott in deiner Langmuth, lieber Gott!
Droh'n und Spott: lieber Gott! Heisa juchhei!

Wir tragen in der Felsenbrust gar unverzogne Herzen;
Was willst du Welt mit deiner Lust, was gar mit deinen Schmerzen?
Und stünd' im Weg die Höllenburg: ein stolzer Muth fährt mittendurch!
Höllenburg, mittendurch! Heisa juchhei!

Juchhei! wir bleiben fest dabey wie wir es fromm begonnen:
So wird durch ächte Turnerey das ächte Heil gewonnen;
Gottseel'ger Muth und Einigkeit das liebe, arme Volk befreyt.
Einigkeit, Volk befreyt! Heisa juchhei!

Karl Heinrich Hofmann.

---

14. Turnbekenntniß.

Auf Jubeldonner und Liedersturm!
Der Begeisterung Blitz hat gezündet;
Der Mannheit Eiche, der Teutschheit Thurm
Ist in Teutschland wieder gegründet:
Der Freyheit Wiege, dein Sarg, Drängerey!
Wird gezimmert aus dem Baume der Turnerey.

Ein Turner ist Der: so mit Wehr und Geschoss
Durch das Blachfeld stürmt, durch Geklüfte,
In die Wogen sich wirft, auf das bäumende Ross,
In die Lüfte sich schwingt, in die Grüfte,
Der Freyheit nicht ohne Gleichheit kennt,
Dem Gott und sein Volk nur im Busen brennt!

Das Kreuz und der sausende Freyheitsfahn,
Auf des Hochstamms zerhauener Krone,
Beut Kreuzeslast auf der sauren Bahn
Und Rast auf dem Kreuz ihm zu Lohne;
Die Eintracht schirmet, die Gleichtracht wacht
Vor Hochmuthsteufel und Niedertracht.

Auf auf du Turner! Du Teutscher, wolan!
Auf ehrliche, wehrliche Jugend!
Noch ficht mit der Wahrheit gekrönter Wahn,
Noch kämpft mit dem Teufel die Tugend.
Schwerdstahl, aus dem Rost! aus dem Schlauch junger Most!
Durch die Dunstluft, Nordost! grüner May, aus dem Frost!

K. Follen.

15. Der Freyheit Ausfahrt im Turnmay. W: s. 14.

Als der Turnermeister, der alte Jahn,
Für des Volks urheilige Rechte
Vortrat zu der Freyheit Rennlaufbahn:
Da folgt' ihm ein wehrlich Geschlechte.
Hei! wie schwungen sich die Jungen frisch, froh, fromm, frey!
Hei! wie sungen da die Jungen: juchhei

Turnmay! W: i.

Turnerey, lustiger May!
Grünende Kräfte, schwellende Säfte;
Knospen zerspringen, die Blume wird frey!
Frey, juchhei!
Schwerder geschwungen! gesprungen, gerungen!
Juchhei, ihr feurigen Jungen!

Allvater! rein, Allvater! dein
Ist unser Streben, Sterben und Leben.
Götter der Erd'! euer Tempel bricht ein.
Ein, brecht ein!
Schwerder geschwungen! gesprungen, gerungen!
Juchhei, ihr feurigen Jungen!

Sold mag hinaus senden zum Straus
Buntes Gewürme! — Thürme und Stürme,
Sind wir, die Zügel und Flügel im Straus.
Straus, heraus!

Schwerdter geschwungen! gesprungen, gerungen!
Juchhei, ihr feurigen Jungen!

Ueberall nah, überall da
Sind deine Feinde, Volkesgemeinde!
Teutsche Gemeinde, dein Hermann ist da!
Da, hurrah!
Schwerdter geschwungen! die Freyheit errungen
Juchhei, ihr Alten und Jungen!

Gebrüder Follen.

---

16. Des Stromnannes Frühlingsgrus. W. 2.

Nun ist das Eis geborsten, nun wogt die stolze Fluth,
Nun wallt durch Wies' und Wälder das grüne Frühlingsblut,
Nun reichen blühende Bäume dem Himmel den Blumenstraus:
Nun zieh'n mit lustigen Vögeln viel singende Turner hinaus.

Was wandelt auf den Wassern ein Geist im Heldengang?
Grün ist sein Waffenhemde; wie ragt er, breit und lang!
Ihm rollen, wie goldene Trauben, die Locken nach im Strom;
Was funkelt sein Blick so freudig, wie die Sonn' im blauen Dom.

Der mag wol Zeugniß geben von längst versunkner Zeit;
Ging weiland wol mit Riesen und Drachen in den Streit.
Hei! soll der stolze Recke der schöne Siegfried seyn?
O nein! — der ewigjunge, uralte Held: Herr Rhein.

Horch, horch! welch Singen und Jauchzen entlang der Stromesbahn?
Deß steigt der Geist zur Luge am Drachenfels hinan.
Dort setzt sich Der vom Strome hoch auf des Berges Saum:
Da ragt er in die Lüfte recht als ein Eichenbaum.

Da schaut er die jungen Schwärme auf Bergen, Bäumen und Au'n:
Hei! welch ein Singen, Springen, und Ringen und Schwingen und Hau'n?
Da quoll ihm tief aus der Seele so voll des Gesanges Strom;
Das scholl am Lurley wider und scholl am Kölner Dom:

W: h.

„Willkomm, vielgrüne Reben! Gott grüß' dich, Turnerey!
Nun endlich regt das Leben am Strom sich wieder frey;
Ihr ruft aus versunknen Mauern die alten Ritter heraus,
Die Burger und frey Gebauern mit eurem fröhlichen Straus,

„Ihr habt im Kreuzbannire mein Abbild aufgestellt,
Das allzeit zum Turnire gespornt die teutsche Welt.
Ja, tragt dieß Zeichen theuer, mahlt's in des Herzens Schild:
Wohl hegt es der Sonne Feuer im Schoos so keusch und mild.

„Und wie sich spiegelt im Strome des Volkes grose Zeit:
Die Burgermauern, Dome, die Burgen starkgefeyt:
So saugt bey Spielen und Scherzen und saurer Arebeit
Zu jugendlich keusche Herzen uralte Herrlichkeit.

„Doch greift nach deinen Rechten ein Geßler, Volk bey Rhein!
Will man dich schänden, knechten, die Brust dir schnüren ein:
Dann sollst du schäumen und brausen, und donnernd stürzen hinein,
Wie Ich dort bei Schaffhausen in starren Felsenstein.

„Halt fest, du theure Jugend! (dieß heg' im Herzensschrein!)
So ritterlicher Tugend den jungen Leib zu weihn.
Dann wonn' ich mich in Treue an deiner Augen Schein:
Dann ewig grünt aufsneue der alte, teutsche Rhein!"

* * *

So hat der Rhein gesungen: und von der Drachenburg
Ist er hinabgesprungen, ein Fels, die Luft hindurch;
Und saust hinab in die Fluthen bis Bingen, zum tiefsten Ort,
Wo Zwerg und Drachen huten beym Nibelungenhort.

Und rasch, wie Gedankenflügel, enttaucht er hocherfreut,
Und rings in schwellende Hügel den goldenen Regen er streut.
Juchhei! ihr rüstigen Herzen! welch ritterlicher Sold:
Auf Bergen Oktoberkerzen bey strömendem Siegfriedsgold!

A. L. Follen.

---

17. Gelübde. W: t.

Es sey mein Herz und Blut geweiht dich, Vaterland! zu retten;
Wolan, es gilt: du seyst befreyt! wir sprengen deine Ketten!
Nicht länger soll die arge That, Wahnwitz und Uebermuth, Verrath
In deinem Schoos sich betten.

Wer hält, wenn treu das Herz noch schlägt, nicht fest an deinem Bilde?
Wie kraftvoll sich das Leben regt durch deine Waldgefilde:
So blüht dein Fleis, dem Neid zur Qual, in deinen Städten sonder Zahl,
Und jeder Kunst Gebilde.

Der teutsche Stamm ist alt und stark, voll Hochgefühl und Glauben;
Die Treue ist der Ehre Mark, wankt nicht, wenn Stürme schnauben.
Es schafft ein ernster, tiefer Sinn dem Herzen solchen Hochgewinn,
Den uns kein Feind mag rauben.

So spotte Jeder der Gefahr: die Freyheit ruft uns Allen!
So wills das Recht, so bleibt es wahr, wie auch die Lose fallen.
Ja, sinken wir der Uebermacht: so wollen wir doch zur ew'gen Nacht
Preiswerth hinüberwallen!

(weiland Friederich Schlegel.
(Jetzt: von Schlegel, verabschiedeter Legationsrath beym Bundestage.)

II. Freyheitslieder.

„Vor dem Sklaven, wenn er die Kette bricht,
„Vor dem freyen Menschen erzittert nicht!"

18. Freyheit. W: l.

Freyheit, so die Flügel schwingt zur Felsenkluft,
Wann um Thal und Hügel weht des Frühlings Luft:
Sprich aus dem Gesange, rausch' in teutschem Klange,
Athme Waldesduft!

Was mit Lust und Beben in die Seele bricht,
Dieß geheime Leben, ist es Freyheit nicht?
Diese Wunderfülle, die in Liebeshülle
An die Sinne spricht?

Frey sich regt und froher Ahndung in der Brust;
Und des Waldes hoher Geist wird uns bewusst.
Linde Blüthenwellen schlagen an, und schwellen
Höher stets die Lust.

Höher noch entzündet flammt der Geist empor,
Wenn das Herz, verbündet, sich den Freund erkor.
Für die Freyheit sterben sah man, Heil erwerben
Freunde oft zuvor.

Brüderlich verbunden für der Ehre Wort
Reisst, in Todeswunden, Sturm die Edlen fort.
Auf in hehren Flammen schlägt ihr Herz zusammen
Zu der Sonne dort!

Ach! dem Vaterlande wird der Geist nie fern,
Ehrt in treuem Bande Es als seinen Herrn!
Kühnen Stolzes schlagen freye Herzen, wagen
Dafür Alles gern.

Wo nach altem Rechte fromme Sitte gilt:
Da sind edle Mächte noch der Freyheit Schild.
Jeder, stark alleine, stärker im Vereine,
Ist des Ganzen Bild.

Doch die höchste Liebe nimmt wol andern Lauf:
Daß ihr Eines bliebe, giebt sie Alles auf;
Irdisch hier in Thränen steigt ihr sanftes Sehnen
Zu dem Licht hinauf!

Jeder mag es finden wer, in sich versenkt,
Wie ihn Leiden binden, an den Himmel denkt. —
Ledig aller Sorgen ist der ew'ge Morgen
Seinem Geist geschenkt.

Eins sind diese Dreye, Eine Freiheit ganz,
Einer Sehnsucht Weihe flicht zu Einem Kranz:
Frühlings Waldesblühen, Heldenherzens Glühen,
Und des Himmels Glanz.

Freyheit! ja, ich fühle deine Liebesgluth;
Du bist der Gefühle Herz und Lebensblut!
Sprich aus dem Gesange, rausch' in Adlersklange,
Athme teutschen Muth!

W. F. Schlegel.

19. Der Freyheit Schlachtruf. W: m.

Der Gott, der Eisen wachsen ließ: der wollte keine Knechte!
Drum gab er Säbel, Schwerd und Spies dem Mann in seine Rechte;
Drum gab er ihm den kühnen Muth, den Zorn der freyen Rede,
Daß er bestünde bis auf's Blut, bis in den Tod die Fehde.

So wollen wir, was Gott gewollt, mit rechten Treuen halten,
Und nimmerdar im Zwingherrnsold die Menschenschädel spalten.
Und wer für Tand und Schande ficht: den hauen wir zu Scherben,
Der soll im teutschen Lande nicht mit teutschen Männern erben.

O Teutschland, heilig Vaterland! o teutsche Lieb und Treue!
O hohes Land, o schönes Land! dir schwören wir aufs neue:
„Dem Buben und dem Knecht die Acht! ihn speisen Kräh'n und Raben;"
So ziehen wir zur Hermannsschlacht und wollen Rache haben!

Lasst brausen, was nur brausen kann, in hellen, heisen Flammen:
Ihr Teutschen! Alle, Mann für Mann, zum heil'gen Krieg zusammen!
Und hebt die Herzen himmelan und himmelan die Hände,
Und rufet Alle, Mann für Mann: „die Knechtschaft hat ein Ende!"

Lasst klingen, was nur klingen kann, Trompeten, Trommeln, Flöten!
Wir wollen heute, Mann für Mann, mit Blut das Eisen röthen;
Mit Knechter — und mit Knechteblut; o süser Tag der Rache!
Das klinget allen Teutschen gut, das ist die grose Sache!

Laßt wehen, was nur wehen kann, Standarten weh'n und Fahnen!
Wir woll'n uns heute, Mann für Mann, zum Heldentode mahnen.
Auf! fliege, heilig Kreuzbannir, voran den kühnen Reihen!
Wir siegen, oder sterben hier den süßen Tod der Freyen!

E. M. Arndt.

---

20. Weihe des Schwerdes. W: s. 14.

Wer muthvoll und rüstig kann schwingen das Schwerd:
Der trete zur singenden Runde,
Und singe das Lied, das geweiht ist dem Schwerd,
Ein Bruder im tapferen Bunde:
Den Drang, der tief in dem Herzen glüht,
Stillt nur das gesungene laute Lied.

Ein eiserner Wagen die Welt durchfährt,
Der Streitgott flammet darinnen;
Und rings, wo er donnert auf zitternder Erd',
Da, da wälzt sich ein feindlich Beginnen:
Mit Tatz' und Zahn, und mit Huf und Horn,
Würgen die Thier' in wildem Zorn.

Auch den Menschen der mächtige Gott hinreisst,
Doch mag er nicht würgen wie Thiere:
Da reicht ihm im eisernen Wagen der Geist
Des Schwerdes flammende Ziere!
Für all der Thiere Wehr zumal
Blitzt Ihm in der Rechten des Schwerdes Stahl.

Es kocht und es pocht in der muthigen Brust,
Und die Brust wird dem Herzen zu enge:
Da stürmt, daß er sätt'ge die zehrende Lust,
Der Mann in des Kampfes Gedränge;
Er schwinget den schneidigen Zauberstrahl,
Daß er kühle die Gluth mit dem Schwerdesstahl.

Und naht er des Feindes schnöder Gewalt:
Dann brennt ihm das Herze, wie Flammen;
Der Schwerdblitz trifft die verhasste Gestalt,
Und blutend sinkt sie zusammen!
Der Augen und des Herzens Gluth
Erlöschet das Schwerd in dem Feindesblut.

Er hat sich dem dunkelen Schicksal geweiht,
Des Schwerdstahls muthiger Schwinger;
Er eilt mit dem göttlichen Blitz in den Streit,
Als des ewigen Willens Vollbringer.
Und baut in den Wolken der Feind sein Haus:
Der Zauber des Schwerdes, er treibt ihn heraus.

Zwei Tempel ragen zur Himmelsbläu:
Der Eine, die Wiege des Kriegers;
Der Zweite der heiligen Tempelbäu'
Ist die strahlende Wohnung des Siegers.
An *frommer Gerechtigkeit* Opferherd
Muß weih'n in der Flamme der Krieger das Schwerd.

Das Schwerd, in der heiligen Gluth geweiht,
Nur edele Kämpfer es zieret:
Drum wacht, daß des Herzens Lauterkeit
Ihr im wilden Drang nicht verliehret!
Nur dann in dem zweyten Heiligthum
Darf pflücken der Sieger die Freyheitsblum.

A. Fresenius. (aus Friedberg in Hessen, starb 1314, seinen Freunden ewig ein herrlich Vorbild ächtchristlicher Frömmigkeit, feurigen Muthes, heiser Vaterlandsliebe und aufopfernder Kindesliebe. Schönheit des Leibes und glänzenden Geist gab ihm Gott: jene Güter die Macht freyen Willens.)

21. Bundeslied (der Schweizer auf dem Rütli.) W: n.

Auf! ihr Glocken dieses festen Thurmes,
Bruderstimmen, auf! stimmt mächtig an!
Schlagt im Wehn des Liedersturmes, Freyheitsflammen, himmelan!
Bundesflammen, himmelan! Heran! heran! heran!

Preis zuerst Dir, höchster Hort und Retter,
Vater! der uns frey und seelig macht;
Dein Bannir, Dein heilig Wetter leucht' uns vor in Nacht und Schlacht,
Daß Zwinguri niederkracht! Hurrah! hurrah! hurrah!

Auf! ihr Säulen eines Bruderdomes,
Schützet eures Volkes Altarflamm!
Quellen Eines Freyheitsstromes: nieder reisst der Bosheit Damm!
Der Gewaltherrn ganzen Stamm! Hinan! hinan! hinan!

Ja, „bey Gott und Vaterland! verderben
Woll'n wir der Gewaltherrn letzte Spur;
Gern für Recht, für Freyheit sterben, bleibt dem Volk die Freyheit nur!"
Gott, hör' unsern Bundesschwur! Hör' an! hör' an! hör' an!

Steig' aus unsers Blutes Morgenglanze
Glüh'nde Volkessonn' in alter Pracht!
In des Reiches Sternenglanze steig' aus unsres Todes Nacht:
Freystaat, Volkes Gottesmacht! Empor! empor! empor!

Aus den Dornen unsrer Märtrerkronen
Blühen Rosen auf dem Vaterland.
Freyem Muth muß Freyheit lohnen; darum, Brüder! Hand in Hand
Folgt der Freyheit heil'gem Brand! Voran! voran! voran!

Heil dir, Bruderbund! den wir beschworen,
Heil dir, Freyheitswiege! Zwingherrngruft!
Der zu Märtrern uns erkoren, der zur Hermannsthat uns ruft!
Zur Sankt-Georgenthat uns ruft! Hurrah! hurrah! hurrah!

Freyheitshimmel, roth von Jugendwonnen,
Du, mit deinem Blau allewig neu!
Keine Nacht löscht deine Sonnen, denn kein Tod löscht Lieb und Treu;
Männertreue, Bundestreu! Wolan! wolan! wolan!

Freyheitsbund! vor trage deinem Volke,
Deiner Zeit das Freyheitsbanner kühn!
Aus dir, freye Donnerwolke! soll das Siegskreuz Gottes glühn,
Soll ein neues Reich erblühn! Hinan! hinan! hinan!

K. Follen.

---

22. Bundeslied (der mit Egmont verschwornen Niederländer.)

W: Ein freyes Leben führen wir; oder: *Gaudeamus igitur.*

Augen glänzen, Herzen glühn hoch zur Bundesfeyer;
Wie die geist'gen Funken sprühn! auf Gesang! entfalte kühn
Alle Herzensschleyer.

Wer sein selber ist bewußt, sieht die Welt entsiegelt;
Drum in uns strahlt Himmelslust: wie des Meers tiefreine Brust
Stern und Himmel spiegelt.

Brich, o Welt' in Trümmern gleich über uns zusammen:
Wir stehn muthig, nimmerbleich, fester als Stahl, Fels und Eich'
Mitten in den Flammen!

Fürsten! eure Gauklerkunst spielt auf mürben Brettern;
Götzengroll und Höflingsgunst: das zerfleugt wie Dampf und Dunst,
In der Freyheit Wettern!

Nach der Freyheit wetzt die Brut stets ihr Henkersmesser;
Nicht des Volkes Gut und Blut stillt des Höllenhungers Glut
Euch, ihr Seelenfresser!

Freyheit ruht, wie Sonnenschein, mild auf Seegenshalmen;
Gott spricht: Ja! ihr aber: Nein! bis Er fährt im Donnerschein,
All' euch zu zermalmen!

Wie die Becher dieser Nacht, Brüder! so soll glühen
Unser Bundesschwerd mit Macht, wann in blut'ger Lockenpracht
Berge Flammen sprühen!

Tells und Hermanns Heldenspur wandeln wir aufsneue;
Was auf Rütli's Felsenflur, was auf Teutoburg man schwur,
Schwören wir in Treue!

Eydgenossen! Hand in Hand schlaget ein zum Bunde!
So schling' um das Vaterland Gott ein heilig Liebesband,
Seegn' auch diese Stunde!

K. Follen.

---

23. Männerfrage (der Diethmarsen.) W: o.

Frage:

Was trieb zur Mitternacht, sag' an! uns hier zum Eichenforst heran?

Antwort.

Als noch der Freyheit Sonnenpracht verjug der Knechtschaft Wolke:
Oft tagte da um Mitternacht im Hain beym Horn die teutsche Macht,
Schuf Rath dem Brudervolke. —

Frage.:

Wolauf! du junger Bursch, sag' an: wie dünkt denn Dir der teutsche
Mann?

Antwort:

Ein Eichenwald ist seine Brust, bewegt von Freyheitsstürmen;
Sein Herz ein Fels, in kühner Lust erst recht der Felsenkraft bewußt,
Wann sich die Donner thürmen.

Frage:

Schau mir in's Aug, Gesell! sag' an: was endlich will der
teutsche Mann?

Antwort:

Ein Haus, ein keusches Heiligthum; das Wahre, Schöne, Rechte;
Ein freyes, gleiches Bürgerthum dem Brudervolk; für Gott den Ruhm,
Und Tod dem Herrn und Knechte! —

Alle:

O Bruderherz! bey Gott! schlag' ein! so soll's, so muß es ewig
seyn. —
Ja, Vaterland! nur Dich umschloss dein grüner Heldensaamen;
Sowie des Epheus junger Sproß umschlingt das alte Ritterschloss;
So, heil'ger Christ! sprich: Amen!

A. L. Follen.

Zugabe zu II. Vom Filister. *)

Bursch, Filister: was ist er! —
Burschen und Filister
Sind, wie Gott und Teufel, Geschwister. —

24. Die neuen Schlaraffen in Teutsch-Filistäa.

Es giebt jetzt viele Narren, die da glauben:
Es bringe bessre Zeit die nächste Stunde;
Sie steh'n und harr'n mit aufgesperrtem Munde
Auf des Sankt-Zeitgeistes gebratne Tauben. —
Wer Wein will machen, pflanzt vorerst die Trauben;
Zum Jagen braucht der Jäger seine Hunde;
Der Arzt ist nicht gebräuchlich für Gesunde;
Ein dürrer Stumpf wird nimmer sich belauben! —
Euch sag' ich's, Wimmerlinge! die ihr immer
Auf bessre Zeiten passend, thränt und klaget,
Und doch, beim patriotischen Gewimmer,
Den bösen Feind in euch nicht niederschlaget! —
Erst dann strahlt bessrer Zeiten Frührothschimmer:
„Wann in der Brust die eigne Sonne taget!"

*) Diese Zugabe ist auch brauchbar zur Berichtigung der geistreichen Ansichten eines Nahmenlosen, der zu des Herrn Prof. Fries Vertheidigungsschrift, Anmerkungen herausgegeben hat. Die Schrift des Nahmenlosen ist sehr edler Gesinnung und höchst beißenden Stachelwitzes dickvoll; Witz und Edelmuth aber so fein gegeben, daß Niemand sie gewahr wird.

25. Bursch und Filister.

W: Mit Eichenlaub den Hut.

Ein Wille, fest und scharf wie Stahl, gar fleckenlos und blank:
Der fegt, wie Gottes Donnerstrahl, den wüsten Höllenstank. —
Die Feigheit pflanzt sich auf den Mist, aufdaß sie baß gedeiht,
Und spürt sich, wenn kein Schwein sie frißt, ganz in Behaglichkeit.

Wen jener Stahl und Strahl vergnügt, als Seelenlicht und Sporn:
Der, ob er schustert, oder pflügt, ist Bursch von Schroot und Korn.
Doch diesen Pflanzer auf dem Mist, ob er studiert, regiert,
Ja den, obgleich nicht viel er ist, das Wort: Fil-ist-er, ziert.

Den Burschen rühret fremde Noth; er lacht, wenn Er entbehrt;
Doch wenn dem Volk ein Unbild droht, dann fährt die Faust an's Schwerd!
Zwar rührt die Noth im Vaterland auch das Filisterpack,
Nur fährt ihm, statt an's Schwerd, die Hand verzweifelnd an den Sack!

Des Freyheitsgeistes Sturmwindgang ergreift mit Hermannslust,
Wie Harf- und Schlachtdrommetenklang, des Burschen tapfre Brust.
Filister wimmern: lasst uns doch den Sausewind vom Hals!
Er bläst uns von der Suppe noch den langgesparten Schmalz.

Nun auf, ihr Burschen frey und schnell, ihr Brüder Du und Du!
Noch bellt der Kamptz- und Schmalzgesell, Beel- und Kotz-zebu. —
Auf! mäht das reife Korn, und streuts: die stolze Freyheitslust!
Schmückt, wappnet, als Ein eisern Kreuz, des Vaterlandes Brust!

Das spürst du nicht, Filisterwurm! wie Wuodans Odem braust;
Wie wann ein kühner Nordlandssturm in todte Eichen saust.
Wir fassen auf mit Seegelkraft der Winde kühnen Scherz;
Wie wild der Meerschlund heult und klafft: durch muß des Kieles Erz!

A. L. Follen.

III. Etliche von des heiligen teutschen Reichs Kleinoden.

„Das Reich sie uns sollen lassen stan,
„Und keinen Dank darzu haben!“

26. Spessart. W: v.

Gegrüßt sey du, viellieber Wald! es rührt mit wilder Lust,
Wann Abends fern das Alphorn schallt, Erinnrung mir die Brust.
Jahrtausende wol standst du schon, o Wald, so dunkel kühn!
Sprachst allen Menschenkünsten Hohn, und webtest fort dein Grün.
Wie mächtig dieser Aeste Bug, und das Gebüsch, wie dicht!
Was, golden spielend, kaum durchschlug der Sonne funkelnd Licht.
Nach oben strecken sie den Lauf, die Stämme grad und stark:
Es strebt in blaue Luft hinauf der Erde Trieb und Mark.

Durch des Gebildes Adern quillt geheimes Lebensblut,
Der Blätterschmuck der Krone schwillt in grüner Frühlingsgluth.
Hier fühl' ich, Weltgeist! deine Hand und athme deinen Hauch:
Beklemmend dringt, und doch bekannt, dein Herz in meines auch! —
Dann denk' ich: wie vor alter Zeit, du dunkle Waldesnacht!
Der Freyheit Sohn sich dein gefreut, und was er hier gedacht.
Du warst der Alten Haus und Burg; zu diesem grünen Zelt
Drang keines Feindes Ruf hindurch: frey war noch da die Welt!

W. F. Schlegel.

27. Strasburger Münster. W: s. 7.

In Strasburg steht ein hoher Thurm, der steht vielhundert Jahr;
Es weht um ihn so mancher Sturm: er bleibet fest und klar.
So war auch wol die fromme Welt, die solches Werk gedacht,
Zu dem sie von dem Sternenzelt den Abriss hergebracht.

Wie sich, ein ewig Heldenmaal, das Gotteshaus erhebt,
Aus dem ein heller, schlanker Strahl, der Thurm gen Himmel strebt:
So war auch einst das teutsche Reich, so war der teutsche Mann,
Auf starkem Grund, im Herzen reich, das Haubt zu Gott hinan.

Und wie den festen Bau umgiebt die schöne Heil'genwelt:
So hatte Jeder, was er liebt in ihren Schutz gestellt. —
Wir wollen vor dem Altar noch ein fromm Gelübde thun:
„Dem Erwins-Sohn das fremde Joch dereinst noch abzuthun!"

Wir sprechen dort ein hohes Wort, ein brünstiges Gebet,
Daß Gott der Teutschen starker Hort verbleibe stet und stet;
Daß, wie der Thurm, der teutsche Sinn entwachse seiner Zeit,
Und nach dem Himmel strebe hin, wann ihn die Welt bedräut.

Und ob wir wieder heimwärts gehn: wir wenden unsern Blick,
Und schauen nach des Wasgaus Höhn, wie nach dem Thurm, zurück.
Die Bundesfahn' in Feindes Hand? der Thurm in fremder Macht?
Ha nein! — sie sind vorausgesandt als kühne Vorderwacht.

„Wir retten euch! wir haben's Eil! vergaß euch doch kein Herz!
O Wolkensäul'! o Himmelssäul'! blickt immer heimathwärts!"

(Zwey letzte Zeilen doppelt zu singen, welches sehr gut bedünkt.)

Max v. Schenkendorf.
† d. letzt. Sept. 1817.

28. Das Lied von teutschen Städten. W: f. 2.

Es ward ein Band gewoben im heil'gen teutschen Land
Das fest und wohl den Proben des Teufels widerstand.
Noch schreiten die Gestalten der Weber durch die Flur,
Die sprechen: ewig halten soll unsre heil'ge Schnur.

Es ward ein Bau erhoben, der Freyheit Hof und Saal;
Den Meister soll man loben, der solches Werk befahl.
Die Pfeiler sind gegründet auf Treu und Ständigkeit:
Der Mörtel, der sie bindet, ist Lieb und Einigkeit.

Die Feinde überzogen das junge Kaiserthum:
Da brach am Haidenbogen der Väter Waffenruhm.
Wer wird das Reich erretten? wer nimmt der Freyheit Wehr?
Sie bringen uns die Ketten auf offner Straßen her.

O Heinrich, teutscher Kaiser! nimm ew'gen Ruhmes Schein:
Du führst in feste Häuser die freyen Bürger ein.
Der an dem Vogelheerde die heil'ge Krone fand,
Hat von der heil'gen Erde den schlechten Feind gebannt.

Vom Felde zog der Neunte; das gab 'ne starke Schaar;
Und was der Kaiser meynte, ward herrlich offenbar:
Von tausend Herden ziehen sah man des Gastmals Rauch,
Wenn Wald und Aecker blühen, die Städte blühen auch.

So wurde klug errichtet der Freyheit Damm und Wehr;
Gar manchen Streit geschlichtet hat kleines Bürgerheer.
Der mag auch Schwerder schwingen, der kühn das Werkzeug führt,
Und Ritterschlösser zwingen, die seine Kunst verziert.

Noch immer mag die Kunde der Bürger Herz erfreu'n
Vom alten Schwabenbunde, vom Städtebund am Rhein.
Von Schlachten ohne Tadel spricht mancher alte Reim
Und herrlich blüht ein Adel wie Waldpot Bassenheim. *)

Doch Welcher soll vor Allen das höchste Lob geschehn?
Lass deine Fahnen wallen, lass deine Flaggen wehn;
O Hansa! hoch zu preisen von Männern im Gesang,
Die in den fernsten Kreisen um Preis und Beute rang.

Den Weg hast du bereitet dem höchsten Christengott,
Hast teutsche Art verbreitet bis Riga, Novogrod.
Aus mildem Bürgerstande, aus stillem Bürgerfleis
Erblüht im heil'gen Lande der Ritterorden Preis. **)

Wenn Einer Teutschland kennen und Teutschland lieben soll:
Wird man ihm Nürnberg nennen, der edlen Künste voll;
Dich, nimmer noch veraltet, du treue, fleisge Stadt,
Wo Dürers Kraft gewaltet und Sachs gesungen hat.

Das ist die teutsche Treue, das ist der teutsche Fleis,
Der sonder Wank und Reue sein Werk zu treiben weiss.
Das Werk hat Gott gegeben; dem, der es redlich übt,
Wird bald sein ganzes Leben ein Kunstwerk, das er liebt.

Wie tief uns auch versunken die alte Herrlichkeit:
In Aschen glüht ein Funken, wir wecken ihn zur Zeit!
Es kommt ein Tag der Rache für aller Sünder Haupt;
Dann sieget Gottes Sache! das schauet, wer geglaubt.

---

*) Arnold Bassenheim, Bürger zu Maynz, Stifter des rhein. Städtebundes.
**) Brenner und Lübecker, Stifter des teutschen Ordens in Palästina 1190.

Dann woll'n wir auch erlösen die Schwester fromm und fein
Aus der Gewalt der Bösen, die starke Burg bey Rhein:
Die Burg, die an den Straßen des falschen Frankreichs liegt;
In der nach ew'gen Maaßen Erwin den Bau gefügt.

Indeß, du freyes Wesen! gedeihe weit und breit:
Der Herr hat dich erlesen zum Zeichen für die Zeit.
Die Fürsten sollen kommen sammt ihrer Ritterschaft
Und lernen, sich zum Frommen, der Freyheit Wunderkraft.

In fester Mauern Mitte blüht eine frische Welt,
Da ward die milde Sitte zum Wächter wohl bestellt;
Die hat gar treu gehütet den anvertrauten Schatz:
Als rauher Sturm gewüthet stand sie an ihrem Platz.

Nun gilt's ein neues Bilden; so komm' in deiner Kraft
Aus himmlischen Gefilden zur Erde: Wissenschaft!
Man soll dich treulich pflegen, du theures Erb und Gut,
Daß noch im Vätersegen der freye Enkel ruht.

O komm in unsre Säle, in unsre Schulen komm,
Mit rechter Treu uns stähle und mach uns wieder fromm!
Es haben ja die Alten, die weisen, bärt'gen Herrn
Den Glauben auch gehalten für alles Wissens Kern.

Laßt jedem Bürger geben den Raum zu Wort und That,
Und strömen wird das Leben vom Bürger in den Rath,
Das Zeichen von dem Bunde sey stets der Eichenbaum:
Der wächst auf tiefem Grunde zum hellen, freyen Raum.

Frischauf, du Bürgerjugend! in Waffen tummle dich!
Das heiss' ich rechte Tugend: zu kämpfen männiglich.
Der sey der Bürgermeister: der wohl die Waffen rührt,
Im Rathe kühn die Geister, im Feld die Banner führt!

Max von Schenkendorf.
(s. dessen Ged. S. 170—182.)

---

29. Bauerstand. W: a.

O Bauernstand, o Bauernstand! du liebster mir von Allen!
Zum Erbtheil ist ein freyes Land dir herrlich zugefallen.
Die Hoffahrt zehrt, ein böser Wurm, ein Rost, an Ritterschilden;
Zerfallen sind im Zeitensturm die reichen Bürgergilden:

Du aber baust ein festes Haus, die schöne, grüne Erde,
Und streuest goldnen Saamen aus ohn Argwohn und Gefährde.
Hast Gotteslust und Gottesstrahl um eilig zu genesen,
Wenn sich in deinem Hof einmal geschlichen fremdes Wesen.

Was unsre blöde Welt nicht kennt in ihrem eitlen Treiben:
Wovon im alten Testament die heil'gen Männer schreiben:
Das soll noch oft, wie Morgenwind, um meinem Busen wehen,
Das hab' ich wol am manchem Kind im stillen Thal gesehen:

Die Demuth und die Willigkeit der Schönheit und der Stärke,
Die Einfalt, die sich kindlich freut an jedem Gotteswerke:
Des Jünglings frühe Tüchtigkeit in würdigen Geschäfften,
Der alten Männer Trefflichkeit, bescheiden in den Kräften.

Wol manches Zeichen, manchen Wink kann man da drausen sehen,
Wovon wir in dem Mauerring die Hälfte nicht verstehen.
Vom Bauernstand, von unten aus soll sich das neue Leben
In Adels Schloss, in Bürgers Haus, ein frischer Quell, erheben.

Doch Eines, liebster, ältster Stand! kann grösres Lob dir schaffen:
Nicht müssig hängen an der Wand lass deine Bauernwaffen!
Zieh fröhlich, wann erschallt das Horn, ein Sturm auf allen Wegen:
Und wirf ein heises, blaues Korn dem Räuber kühn entgegen.

Die Siegessaat, die Freyheitssaat: wie herrlich wird sie sprießen!
Du, Bauer, sollst für solche That die Erndte selbst genießen.
Der Arm, der harte Erde gräbt und Stiere weiss zu zwingen:
Kann wohl, von Heldengeist belebt, mit jedem Feinde ringen! —

Max von Schenkendorf.

---

30. O wie schön ist das teutsche Land! W: r.

Mag Alles Wunder von dem Lande singen,
Wo Mandoline und Chitarra klingen,
Im dunklen Laub die Goldorangen glühn:
Ich lobe mir die teutschen Buchenhallen,
Wo durch die stolze Wölbung Hörner schallen,
Und über Erdbeern wilde Rosen blühn.

Mich reizen nicht Oliven, Mandeln, Feigen
An blätterlosen, halbversengten Zweigen,
Aus welchem drohend rings die Natter zischt:
Ich lobe mir die teutsche Purpurpflaume,
Und Borsdorfs Apfel am belaubten Baume,
Der mich durch Frucht und Schatten gleich erquickt.

Mich rühret nicht das wälsche Trillerschlagen,
Mich nicht, wenn feiler Liebe freches Klagen
Durch der Chitarra steife Saiten klingt:
Ich lobe mir ein Lied der holden Minne,
Das mit Gefühl und zartem, keuschen Sinne
Zur teutschen Harfe Teutschlands Tochter singt.

Mich schaudert vor der giftigsüsen Miene
Womit der meuchlerische Malandrine,
Die rechte Hand am Dolch, die linke reicht:
Ich lobe mir des Teutschen Händedrücke,
Mit jenem offnen, seelenvollen Blicke,
Der seinem offnen, blauen Himmel gleicht.

Was kümmern mich des Berges Lavawunder,
Versunkne Städte mit gelehrtem Plunder,
Den eitle Kunst aus runden Kohlen bricht? —
Ich, Teutscher, lobe mir vor allen Dingen
Die Berge, welche Thäler nicht verschlingen;
Des Brocken sichre Veste wanket nicht!

Was rühmst denn du von einem freyen Staate,
Von deinen alten Römern mir, Kastrate?
O Zwerg auf Trümmern einer Riesenwelt!
Der Teutsche, wann die Eichen ihn umdüstern,
Hört aus den Wipfeln Hermanns Stimme flüstern,
Und seiner Barden Ruf vernimmt ein Held.

Friederich.

31. Erneueter Schwur, an den Jahn, vonwegen des heiligen teutschen Reiches. W. s. h.

Wenn Alle untreu werden, so bleiben Wir doch treu:
Daß immer noch auf Erden für Euch ein Fähnlein sey,
Ihr Lehrer teutscher Jugend, ihr Bilder bessrer Zeit,
Ihr uns zu Männertugend, zum Liebestod geweiht.

Wollt nimmer von uns weichen, uns immer nahe seyn:
Treu, wie die teutschen Eichen, wie Mond- und Sonnenschein!
Einst wird es wieder helle in aller Brüder Sinn:
Dann kehren sie zur Quelle in Lieb' und Reue hin.

Es haben wohl gerungen die Helden dieser Frist,
Und nun der Sieg gelungen, übt Satan neue List!
Doch wie sich auch gestalten im Leben mag die Zeit:
Du sollst uns nie veralten, o Traum der Herrlichkeit

Ihr Sterne! seyd uns Zeugen die ruhig niederschaun;
Wenn alle Brüder schweigen und falschen Götzen traun:
„Wir woll'n das Wort nicht brechen und Buben werden gleich,
„Woll'n predigen und sprechen vom heil'gen teutschen Reich!"

Max von Schenkendorf.

IV. Kriegsgesänge.

Ob Tausend uns zur Rechten, Zehntausend uns zur Linken,
Ob alle Brüder sinken: wir wollen ehrlich fechten!

---

32. Frischauf mein Volk! W: f.

Frischauf mein Volk! die Flammenzeichen rauchen,
Hell aus dem Norden bricht der Freyheit Licht;
Du sollst den Stahl in Feindesherzen tauchen:
Frischauf mein Volk! die Flammenzeichen rauchen,
Die Saat ist reif, ihr Schnitter zaudert nicht!
Das höchste Heil, das letzte liegt im Schwerde;
Drück dir den Speer in's treue Herz hinein,
Der Freyheit eine Gasse! – wasch die Erde,
Dein teutsches Land mit deinem Blute rein!

Es ist kein Krieg, von dem die Kronen wissen,
Es ist ein Kreuzzug, ist ein heil'ger Krieg;
Recht, Sitte, Tugend, Glauben und Gewissen
Hat Räuberfaust aus deiner Brust gerissen:
Errette sie mit deiner Freyheit Sieg!
Das Winseln deiner Greise ruft: „erwache!"
Der Hütte Schutt verflucht die Räuberbrut!
Der Heiligthümer Schändung schreyt um Rache,
Der Meuchelmord der Söhne schreyt nach Blut!

Zerbrich die Pflugschaar! lass den Meissel fallen,
Die Leyer still, der Webstuhl ruhig stehen!
Verlasse deine Höfe, deine Hallen:
Vor dessen Antlitz deine Fahnen wallen,
Er will sein Volk in Waffenrüstung sehn! —
Denn einen grosen Altar sollst du bauen
In deiner Freyheit heil'gem Morgenroth:
Mit deinem Schwerd sollst du die Steine hauen,
Der Tempel gründe sich auf Heldentod!

Was weint ihr Mädchen? warum klagt ihr Weiber,
Für die der Herr die Schwerder nicht gestählt,
Wenn wir entzückt die jugendlichen Leiber
Hinwerfen in die Schaaren eurer Räuber:
Daß euch des Kampfes kühne Wohllust fehlt? —
Ihr könnt ja froh zu Gottes Altar treten;
Für Wunden gab Er zarte Sorgsamkeit:
Gab euch in euren herzlichen Gebeten
Den schönen, reinen Sieg der Frömmigkeit!

So betet, daß die alte Kraft erwache,
Aufdaß wir stehn das alte Volk des Siegs!
Die Märtyrer der heil'gen, teutschen Sache,
O rufet sie als Geister an der Rache,
Als gute Engel des gerechten Kriegs!
Luise! schwebe seegnend um die Fahnen!
Geist unsres Ferdinands: voran dem Zug!
Und all' ihr Heldenschatten der Germanen,
Mit uns, mit uns und unsrer Banner Flug!

Der Himmel hilft! die Hölle muß uns weichen!
Drauf! wackres Volk; drauf! ruft die Freyheit; drauf!
Hoch schlägt dein Herz, hoch wachsen deine Eichen!
Was kümmern dich die Hügel deiner Leichen?
Hoch pflanze da der Freyheit Fahne auf! —
Doch stehst du dann, mein Volk, bekränzt vom Glücke,
In deiner Vorzeit heil'gem Siegerglanz:
Vergiss die treuen Todten nicht und schmücke
Auch unsern Grabstein mit dem Eichenkranz!

Th. Körner.

---

33. In die Schlacht! in die Schlacht! W: r.

Die Fahnen wehen, frischauf zur Schlacht! schlagt muthig drein!
Es klingt Musik, die uns fröhlich macht, ins Herz hinein:
Die Pfeifen und Trommeln mit süsem Klang, das Feld entlang; —
In die Schlacht, in die Schlacht hinein!

Wer mögte bleiben, wanns lustig geht, im stillen Haus?
Wolan! wenn Jugend in Blüthe steht: hinaus, hinaus,
Wo frisch und munter das Leben rollt! wer das gewollt:
In die Schlacht, in die Schlacht hinaus!

O Wehrmannsleben, o köstlich Gut! uns ward's bescheert;
Der Mann ist seelig, der trägt den Muth blank, wie sein Schwerd.
Wer tapfer im fröhlichen Streite fiel, im Heldenspiel:
Schläft im Arme der grünen Erd';

Dem klingt Musik, die er leiden mag, mit Klang darein;
Nicht schöner klingt es am jüngsten Tag in's Grab hinein.
O seeliger Tod, o du Wehrmannstod! — Noch bin ich roth;
In die Schlacht, in die Schlacht hinein!

E. M. Arndt.

---

34. Reiters Morgenlied. W: s. v.

Heraus, heraus ihr Klingen! lasst Ross und Klöpper springen!
Der Morgen graut heran, das Tagwerk hebet an.

Wir fahren durch die Felder, Gebürge, Moor und Wälder,
Gestrüpp und Haidekraut, soweit der Himmel graut.

Wir feilschen nicht um's Leben; wer's nimmt, dem ist's gegeben;
Wir scharren Keinen ein, das Grab ist allgemein.

Wir sparen nicht für Erben; was bleibt, das mag verderben;
Und kömmts an seinen Herrn: wer's findt, behalt' es gern!

Für Vaterland und Ehre erheben wir die Wehre,
Für Hermanns Erb und Gut versprützen wir das Blut.

Und keine Wehre rastet, bevor das Land entlastet,
Vom Staub der Knechterey, und Ehr' und Erb ist frey.

Der Teufel soll versinken! die Mannlichkeit soll blinken!
Das teutsche Reich bestehn bis Erd' und Welt vergehn!

G. A. v. Selchow.

---

35. Warum Er in's Feld zieht. W: u.

Ich zieh' in's Feld für meinen Glauben,
Für aller Welten höchstes Gut;
Beym Teufel schwur's der Feind: zu rauben
Uns vom Altar des Heilands Blut.

Ich zieh' in's Feld für ew'ges Leben,
Für Freyheit und uraltes Recht;
In frischer Kraft soll sich erheben
Der Mensch, zulange schon ein Knecht.

Ich zieh' in's Feld für Himmelsgüter,
Und nicht um Fürstenlohn und Ruhm;
Ein Freyer ist gebohrner Hüter
Von jedem wahren Heiligthum.

Ich zieh' in's Feld für Teutschlands Ehre,
Das Lustspiel alter Heldenwelt,
Daß Lied und Minne wiederkehre
In unser grünes Eichenzelt.

Ich zieh' in's Feld mit freyen Bauern
Und ehrenwerther Bürgerzunft:
Ein ernster Schlachtruf ist ihr Trauern
Um alter Zeiten Widerkunft.

Ich zieh' in's Feld: wo Tausend sinken
Als Bürgen einer bessren Welt,
Soll mir der Todesengel winken;
Hier bin ich Herr, ich zieh' in's Feld!

Max von Schenkendorf.

36. Männer und Buben. W: bekannt.

Das Volk steht auf! der Sturm bricht los!
Wer legt noch die Hände feig in den Schoos?
Pfui über dich Buben hinter dem Ofen,
Unter den Schranzen und unter den Zofen!
Bist doch ein ehrlos erbärmlicher Wicht!
Ein teutsches Mädchen küßt dich nicht:
Ein teutsches Lied erfreut dich nicht:
Und teutscher Wein erquickt dich nicht! —
Stoßt mit an, Mann für Mann,
Wer den Flammberg schwingen kann!

Wenn wir die Schauer der Regennacht
Unter Sturmespfeifen wachend verbracht:
Kannst Du freylich auf üppigen Pfühlen
Wollüstig träumend die Glieder fühlen;
Bist doch ein ehrlos u. s. w.

Wenn Uns der Trommpete rauher Klang,
Wie Donner Gottes, zum Herzen drang:
Magst Du im Theater die Nase wetzen,
Magst dich an Trillern und Laufern ergetzen;
Bist doch ein ehrlos u. s. w.

Wenn die Gluth des Tages versengend drückt
Und Uns kaum ein Tropfen Wassers erquickt:
Kannst Du Champagner springen lassen,
Kannst du bey brechenden Tafeln prassen;
Bist doch ein ehrlos u. s. w.

Wenn Wir vor'm Drange der würgenden Schlacht
Zum Abschied an's ferne Treuliebchen gedacht:
Magst Du zu deinen Mätressen laufen
Und dir mit Golde die Lust erkaufen;
Bist doch ein ehrlos u. s. w.

Wenn die Kugel pfeift, wenn die Lanze saust,
Wenn der Tod Uns in tausend Gestalten umbraust:
Kannst Du am Spieltisch dein Septleva brechen,
Mit der Spadille die Könige stechen;
Bist doch ein ehrlos u. s. w.

Und schlägt Unser Stündlein im Schlachtenroth;
Willkomm dann, o seeliger Wehrmannstod!
Du dann mußt unter seidenen Decken
Unter Merkur und Latwerge verrecken;
Stirbst als ein ehrlos erbärmlicher Wicht!
Ein teutsches Mädchen beweint dich nicht;
Ein teutsches Lied besingt dich nicht:
Und teutsche Becher klingen dir nicht! —
Stoßt mit an, Mann für Mann,
Wer den Flammberg schwingen kann!

Th. Körner.

37. Schwerdlied. W: v.

Du Schwerd an meiner Linken, was soll dein heitres Blinken?
Blickst mich so freundlich an; hab' meine Freude dran!
Hurrah! hurrah! hurrah!

„Mich trägt ein wackrer Reiter, drum blink' ich auch so heiter,
Bin freyen Mannes Wehr, das freut dein Schwerd so sehr."

Ja, gutes Schwerd, frey bin ich, und liebe dich herzinnig
Als wärst du mir getraut als meine liebe Braut.

„Dir hab' ich's ja ergeben, mein lichtes Eisenleben;
Ach, wären wir getraut! wann holst du deine Braut?"

Zur Brautnachts-Morgenröthe ruft festlich die Trommpete;
Wann die Kanonen schreyn hol' ich das Liebchen ein.

„O seeliges Umfangen! ich harre mit Verlangen;
Du Bräut'gam hole mich! mein Kränzlein bleibt für dich!"

Was klirrst du in der Scheide, du helle Eisenfreude,
So wild, so schlachtenfroh? mein Schwerd, was klirrst du so?|

„Wohl klirr' ich in der Scheide: ich sehne mich zum Streite
Recht wild, recht schlachtenfroh! drum, Reiter, klirr' ich so."

Bleib doch im engen Stübchen! was willst du hier, mein Liebchen?
Bleib still im Kämmerlein! bald, bald hol' ich dich ein!

„Lass mich nicht lange warten! — O schöner Liebesgarten
Voll Röslein blutigroth, und aufgeblühtem Tod!"

So komm denn aus der Scheide, du Reiters Augenweide!
Heraus! mein Schwerd! heraus! führ' dich in's Vaterhaus!

„Ach, herrlich ist's im Freyen, im rüst'gen Hochzeitreihen;
Wie glänzt im Sonnenstrahl so bräutlich hell der Stahl!" —

Wolauf ihr kecken Streiter, wolauf ihr teutschen Reiter!
Wird euch das Herz nicht warm? nehmt's Liebchen in den Arm!

Erst that es an der Linken nur ganz verstohlen blinken;
Doch an die Rechte traut Gott sichtbarlich die Braut.

Nun drückt den liebeheißen, bräutlichen Mund von Eisen
An eure Lippen fest: Fluch, wer die Braut verlässt!

So lasst das Liebchen singen, daß helle Funken springen!
Der Hochzeitmorgen graut: hurrah, du Eisenbraut!

Th. Körner.

---

38. O wie schön ist Kriegswerk! W: r.

Schön ist's, unter freyem Himmel stürzen in das Schlachtgetümmel,
Wo die Kriegsdrommete schallt!
Wo die Rosse wiehernd jagen, wo die Trommeln Wirbel schlagen,
Wo das Blut der Helden wallt! Hurrah, hurrah!

Schön ist's, wenn der alte Streiter festen Trittes, stolz und heiter,
Unsre Brust mit Muth erfüllt,
Wann aus krachendem Geschütze, furchtbar, wie des Himmels Blitze,
Tod der Feind entgegen brüllt!

Schön, wenn, wie bei Erdgewittern, sechsfach Berg und Thal erzittern
Von dem grausen Widerhall!
Stürzt dann Einer unsrer Brüder: stürzen hundert Feinde nieder,
Tausend stürzt des Einen Fall!
Aber was gleicht dem Entzücken: wenn der Feind, mit scheuen Blicken,
Wankt und flieht bald hier bald da?
Heil, ihr Brüder! Heil der Stunde! dann erschallt aus jedem Munde:
„Gott mit uns! der Sieg! hurrah!"

Hiemer.

---

39. Bundeslied vor der Schlacht. W: v.

Ahnungsgrauend, todesmuthig bricht der grose Morgen an,
Und die Sonne, kalt und blutig, leuchtet unsrer blut'gen Bahn.
In der nächsten Stunde Schoose liegt das Schicksal einer Welt,
Und es zittern schon die Loose, und der ehrne Würfel fällt.
Brüder, euch mahne die dämmernde Stunde,
Mahne euch ernst zu dem heiligsten Bunde,
Treu, so zum Tod, wie zum Leben gesellt!

Hinter uns im Graun der Nächte liegt die Schande, liegt die Schmach,
Liegt der Frevel feiler Knechte, der die teutsche Eiche brach.
Unsre Sprache ward geschändet, unsre Kirchen stürzten ein,
Unsre Freyheit ist verpfändet: teutsche Brüder! löst sie ein.
Brüder! die Rache flammt! reicht euch die Hände!
Daß sich der Fluch der Himmlischen wende!
Löst das verlohrene Heiligthum ein!

Vor uns liegt ein glücklich Hoffen, liegt der Zukunft goldne Zeit,
Steht ein ganzer Himmel offen, blüht der Freyheit Seeligkeit.
Teutsche Kunst und teutsche Lieder, Frauenhuld und Liebesglück:
Alles Grose kommt uns wieder, alles Schöne kommt zurück!
Aber noch gilt es ein gräßliches Wagen,
Leben und Blut in die Schanze zu schlagen;
Nur in dem Opfertod reift uns das Glück!

Nun, mit Gott! wir wollens wagen, fest vereint dem Schicksal stehn,
Unser Herz zum Altar tragen und dem Tod entgegengehn!
Vaterland! dir woll'n wir sterben, wie dein groses Wort gebeut,
Unsre Lieben mögens erben, was wir mit dem Blut befreyt!

„Wachse die Freyheit der teutschen Eichen,
„Wachse empor über unsre Leichen!“ —
Vaterland! höre den heiligen Eyd! —

Und nun wendet eure Blicke nocheinmal der Liebe nach:
Scheidet von dem Blüthenglücke, das ein giftg'er Hauch euch brach.
Wird euch auch das Auge trüber: keine Thräne bringt euch Spott;
Werft den letzten Blick hinüber: denn befehlt Sie eurem Gott! —
Alle die Lippen, die für uns beten,
Alle die Herzen, die wir zertreten:
Tröste und schütze sie, ewiger Gott!

Und nun frisch zur Schlacht gewendet, Aug' und Herz zum Licht hinauf!
Alles Irdsche ist vollendet und das Himmlische geht auf.
Fasst euch an, ihr teutschen Brüder: jede Senne sey ein Held!
Treue Herzen sehn sich wieder; — Lebewohl, für diese Welt.
Hört ihr's! schon jauchzt es uns donnernd entgegen:
Brüder! hinein in den blitzenden Regen!
Wiedersehn in der besseren Welt!

Th. Körner.

---

40. Feinde ringsum.

Feinde ringsum! Um diese zischende Schlange,
Vaterland! ist dir so bange; bange, warum?

Zittre du nicht! Hörst, in unsinnigem Rasen,
Du die Trommpete sie blasen? zittre du nicht!

Zittern, wofür? Daß sie mit Schauder und Schrecken
Deine Gebürge bedecken? Sind wir doch hier!

Vater und Sohn, flammende Säbel gezogen
Kommen, wie Raben geflogen, sprechen uns Hohn.

Feldherr, voran! seht auf der Trommel ihn sitzen!
Seht, wie die Augen ihm blitzen! Du, führ' uns an!

Stern in der Nacht! Held mit den silbernen Haaren,
Feldherr! wo sind die Gefahren? wann, wo die Schlacht?

Feind, nur herab! Nicht mit dem schnaubigen Gaule,
Nicht mit dem prahlenden Maule schreckt man uns ab.

Muth in der Brust; scharf, wie der Wind, unsre Säbel;
Dunkel die Blicke wie Nebel; Kampf unsre Lust!

Vaterland weint. — Hörst du? und Vaterlands Thränen
Machen aus Kriegern Hyänen! Fluch dir, o Feind!

Köpf' in die Höh! Schnöder, wir kommen, wir kommen!
Haben schon Abschied genommen; that uns so weh. —

Schau, ringsumher: sengende, brennende Feinde;
Weinende Mädchen und Freunde hinter uns her!

Nun, gute Nacht! Pallasche zwischen die Zähne!
Fällt auch darauf eine Thräne. — Fort in die Schlacht!

41. Morgengrus an das Schlachtfeld. W: 1.

Gott grüß' dich, du, mein Maienfeld, wo Lenzessonnen glühn!
Wo Ros' und Nelke pflanzt ein Held, so bleich die Liljen blühn!
Und die eiserne Nachtigall schmettert darein,
Und es pfeifen die Kugeln, wie die Vögel, so fein!
O Feld! dir singen ich muß vielfröhlichen Morgengrus.

Schon steigt der Teutschen Aar hochan, schon sticht der Kampflust Sporn:
Der Glaube schwingt den Kreuzesfahn: die Freyheit stößt ins Horn;
Und die Geister der Ahnen, sie fliegen voraus:
Tell, Hermann und Heinrich in stürmendem Saus!
Da ruft's: Germanen, erwacht! Rachengel der Menschheit, zur Schlacht!

A. L. Follen.

---

42. Gebet während der Schlacht.

Vater! ich rufe dich:
Brüllend umwölkt mich der Dampf der Geschütze,
Sprühend umzücken mich rasselnde Blitze;
Lenker der Schlachten, ich rufe Dich! Vater, Du führe mich!

Vater, Du führe mich!
Führ' mich zum Siege, führ' mich zum Tode:
Herr, ich erkenne Deine Gebote!
Herr, wie Du willt, so führe mich! Gott, ich erkenne Dich!

Gott, ich erkenne Dich!
So in dem herbstlichen Rauschen der Blätter
Als in dem Schlachtendonnerwetter,
Urquell der Gnaden! erkenn' ich Dich; Vater, Du seegne mich!

Vater, Du seegne mich!
In Deine Hand befehl' ich mein Leben:
Du kannst es nehmen, Du hast es gegeben;
Zum Leben, zum Sterben seegne mich! Vater! ich preise Dich!

Vater, ich preise Dich!
S' ist ja kein Kampf für die Güter der Erde:
Das Heiligste schützen wir mit dem Schwerde;
Drum, fallend und siegend, preis' ich Dich; Gott! Dir ergeb' ich mich.

Gott, Dir ergeb' ich mich!
Wenn mich die Donner des Todes begrüsen,
Wenn meine Adern geöffnet fließen:
Dir, Dir mein Gott! Dir ergeb' ich mich! Vater! ich rufe Dich!

Th. Körner.

---

43. Morgengesang. W: s. 2.

Erhebt euch von der Erde! ihr Schläfer, aus der Ruh!
Schon wiehern uns die Pferde den Gutenmorgen zu.
Die lieben Waffen glänzen so hell im Morgenroth:
Man träumt von Siegeskränzen, man denkt auch an den Tod.

Du reicher Gott in Gnaden, schau her vom Himmelszelt:
Du selbst hast uns geladen in dieses Waffenfeld;
Lass uns vor Dir bestehen, und gieb uns heute Sieg:
Die Christenbanner wehen: Dein ist, o Herr! der Krieg.

Ein Morgen soll noch kommen, ein Morgen mild und klar:
Sein harren alle Frommen, ihn schaut der Engel Schaar.
Bald scheint er ohne Hülle auf jeden teutschen Mann:
O brich, du Tag der Fülle! du Freyheitstag, brich an!

Dann, Klang von allen Thürmen und Klang aus jeder Brust,
Und Ruhe nach den Stürmen, und Lieb und Lebenslust!
Es schallt auf allen Wegen dann frohes Siegsgeschrey —
Und wir, ihr wackren Degen! wir waren auch dabey.

Max von Schenkendorf.

44. Trost. W: s. 26.

Wie wir so treu beysammen stehn mit unverfälschtem Blut:
Der Feyerstunde heilig Wehn schwellt meinen jungen Muth.
Es treibt mich rasch zum Liede fort, zum Harfensturm hinaus:
Im Herzen lebt ein kühnes Wort; was gilts, ich sprech' es aus?
Die Zeit ist schlimm, die Welt ist karg, die Besten weggerafft:
Die Erde ist ein groser Sarg der Freyheit und der Kraft.
Doch Muth! wenn auch die Knechterey die teutsche Flur zertrat:
In vielen Herzen still und treu, keimt noch des Guten Saat!

Verschüchtert durch den blut'gen Ruhm und durch der Schlachten Glück
Flohn zu der Seele Heiligthum die Künste scheu zurück.
Sind auch die Thäler nun verwaist wo sonst ihr Tempel war:
Es bleibt doch jeder reine Geist ihr ewiger Altar.
Und Freundestreu und Wahrheit gilt noch stets als heil'ge Pflicht;
Sieh, wie der Gießbach braust und schwillt! du rufst: mich schreckt er nicht!
Und läg' es vor mir wolkenweit, und sternhoch über mir:
Bey Gott! ich halte meinen Eyd; schlag' ein! ich folge dir.

Und Frauenunschuld, Frauenlieb steht noch als höchstes Gut,
Wo teutscher Ahnen Sitte blieb und teutscher Jünglingsmuth;
Noch trifft den Frevler heil'ger Bann, der diesen Zauber stört:
Wer für sein Lieb nicht sterben kann, ist keines Kusses werth. —
Auch Du hast noch nicht ausgeflammt, du heil'ge Religion!
Was von der ew'gen Liebe stammt, ist irdisch nicht entflohn.
Das Blut wascht die Altäre rein, die wir entheiligt sehn:
Die Kreuze schlägt man frevelnd ein, doch bleibt der Glaube stehn!

Und noch regt sich mit Adlerschwung der vaterländ'sche Geist:
Und noch lebt die Begeisterung, die alle Fesseln reisst.
Drum, wie wir hier beysammen stehn in Lust und Lieb getaucht:
So wollen wir uns wiedersehn, wann's von den Bergen raucht!
Drum frisch, Gesellen! Kraft und Muth! der Tag der Rache
kömmt;
Bis wir sie mit dem eignen Blut vom Boden weggeschwemmt. —
Und Du, im freyen Morgenroth! zu dem das Loblied stieg:
Du führ' uns, Gott! wär's auch zum Tod, führ' nur das
Volk zum Sieg!

Th. Körner.

---

45. Letzter Trost. W: aa.

Was zieht ihr die Stirne finster und kraus?
Was starrt ihr wild in die Nacht hinaus,
Ihr freyen, ihr männlichen Seelen?
Jetzt heult der Sturm, jetzt braust das Meer,
Jetzt zittert das Erdreich um uns her,
Wir woll'n uns die Noth nicht verhehlen!

Die Hölle braust auf in neuer Gluth:
Umsonst ist geflossen viel edles Blut:
Noch, noch siegjubeln die Bösen!
Doch nicht an der Rettung des Himmels verzagt!
Es hat nicht vergebens blutig getagt,
Roth muß ja der Morgen sich lösen.

Und galt es früherhin Muth und Kraft:
Jetzt alle Kräfte zusammengerafft,
Sonst scheitert das Schiff noch im Hafen!
Erhebe dich Jugend! der Tiger dräut!
Bewaffne dich Landsturm! jetzt kommt deine Zeit!
Erwache du Volk, das geschlafen!

Und die wir hier rüstig zusammenstehn
Und keck dem Tod in die Augen sehn:
Woll'n nicht von dem Rechte lassen,
Die Freyheit retten, das Vaterland,
Oder freudig sterben das Schwerd in der Hand,
Und Knechtschaft und Wüthriche hassen!

Das Leben gilt nichts, wo die Freyheit fällt:
Was giebt uns die weite unendliche Welt
Für des Vaterlands heiligen Boden? —
Frey woll'n wir das Vaterland wieder sehn,
Oder frey zu den glücklichen Vätern gehn!
Ja, glücklich und frey sind die Todten!

Drum heule du Sturm, drum brause, du Meer!
Drum zittre du Erdreich um uns her!
Ihr sollt uns die Seele nicht zügeln!
Die Erde kann neben uns untergehn:
Wir wollen als freye Männer bestehn
Und den Bund mit dem Blute besiegeln!

Th. Körner.

46. Schlachtgesang fester Männer. W: 66.

Ob Tausend uns zur Rechten, Zehntausend uns zur Linken,
Ob alle Brüder sinken: wir wollen ehrlich fechten!

Zur Rechten nicht noch Linken: gen Himmel ist zu schauen
Und mächtig einzuhauen wo Feindeswaffen blinken!

Gott kann wohl Hülfe senden: zahllose Engelheere,
Die tragen blanke Wehre und grüne Kränz' in Händen.

Er schwor bey Seinem Leben: zu stehn an unsrer Seiten,
Wann wir im besten Streiten zu Ihm die Häubter heben.

Das Kreuz, das ist sein Zeichen: wer will es reissen nieder?
Das tragen teutsche Brüder; die Hölle muß ihm weichen!

Max von Schenkendorf.

---

47. Unsere Zuversicht.

W: Wer nur den lieben Gott läßt walten; oder:
Aus Feuer ward der Geist geschaffen.

Wir rufen Dich mit freud'gen Blicken
Und halten fest an deinem Wort;
Die Hölle soll uns nicht berücken
Durch Aberwitz und Meuchelmord.
Und was auch rings in Trümmer geht,
Wir wissen's, daß dein Wort besteht.

Nicht leichten Kampfes siegt der Glaube,
Solch Gut will schwer errungen seyn!
Freywillig tränkt uns keine Traube,
Die Kelter nur expreſſt den Wein;
Und will ein Engel himmelwärts:
Erst bricht im Tod ein Menschenherz.

Drum mag auch noch im falschen Leben
Die Lüge ihre Tempel bau'n,
Und mögen goldne Schurken beben
Und sich vor Kraft und Tugend grau'n,
Und mit der Feigheit Schwindeldreh'n
Vor dem erwachten Volke stehn; —

Wir wollen nicht an Dir verzagen
Und treu und festen Muthes seyn;
Du wirst den Drachen doch erschlagen
Und wirst dein teutsches Volk befreyn!
Liegt auch der Tag noch Jahreweit:
Wer weiſſ, wie du, die rechte Zeit?

Die rechte Zeit zur guten Sache,
Zum Freyheitsleben, Zwingherrntod!
Vor deinem Schwerde sinkt der Drache,
Und färbt die teutschen Ströme roth
Mit Sklavenblut, mit freyem Blut! —
Du treuer Gott! verwalt' es gut!

Th. Körner.

48. Die sterbenden Helden. W: cc.

Germanenschwerder drängen Feindes Heer
Wild vor sich her.
Die Wagen klirren fern; es blinkt der Stahl
Im Mondenstrahl.
Da liegen, sterbend, auf dem Leichenfeld
Ein Alter und sein Kind, ein schöner Held.

Sohn: O Vater! daß mich in der Jugend Kraft
Das Schwerd entrafft!
Nun schlichtet nimmer meine Mutter mir
Der Locken Zier.
Vergeblich spähet meine Säugerinn
Vom hohen Thurm in alle Ferne hin.

Vater: Sie werden jammern in der Nächte Grau'n,
Im Traum uns schau'n.
Doch sey getrost: bald bricht der bittre Schmerz
Ihr treues Herz.
Dann reicht die Buhle dir bei Hermanns Mahl,
Die goldgelockte, lächelnd den Pokal.

Sohn: Begonnen hatt' ich einen Festgesang
Zum Saitenklang,
Von Kunigen und Helden grauer Zeit
In Lieb' und Streit.
Verlassen hängt die Harfe nun, und bang
Erweckt der Winde Wehen ihren Klang.

Vater: Es glänzet hoch und hehr im Sonnenstrahl
Allvaters Saal;
Die Sterne wandeln unter ihm, es ziehn
Die Stürme hin.
Dort tafeln mit den Vätern wir im Ruh:
Erhebe dann dein Lied und end' es du!

Sohn: O Väter! daß mich in der Jugend Kraft
Das Schwerd entrafft!
Noch leuchtet keiner hohen Thaten Bild
Auf meinem Schild.
Die Richter thronen hoch und schauerlich,
Sie werthen nicht des Heldenmahles mich!

Vater: Wohl wieget Eines viele Thaten auf, —
Sie achten drauf —
Das ist: für deines Vaterlandes Noth
Der Heldentod.
Sieh hin: die Feinde fliehen! blick hinan,
Der Himmel glänzt! dahin ist unsre Bahn!

Ludw. Uhland.

V. Helden- Siegs- Klage- Spott- Fluch- und Trostlieder.

Was soll die Helmzier, fehlt der Eisenhut?
Wer mag die Geig' am Rabensteine streichen?
Was singst du todten Sieg und grose Leichen? —
„Sie seyen dir ein gräßlich mahnend Zeichen,
„Tarandelstich in träges Sklavenblut;
„Ein Grauen dem Verräther heil'ger Sache,
„Ein Rabenlied und krächzen: wache, Rache!"

A. L. F.

---

49. Hermanns Sieglied. W: dd.

Wuodan, Donnerer! sie sanken die Eroberer,
Die Gewaltherrn, durch der schlanken Teutschen Todesspeer!
Ha! wie hieben löwenmuthig Todeswunden wir!
Aechzend flohen sie und blutig: jauchzend folgten wir!
Wuodan, Dank! Tuiskons Söhne sind noch Deiner werth:
Sieg klingt ihrer Schilde Tönen, Tod ihr Heldenschwerd.
Um die blanken Opferherde, mit dem Eichenkranz
Tanzen wir auf freyer Erde Dir den Lanzentanz.
Adler mit den blut'gen Schwingen: flögt ihr luftgen Pfad,
Um zum Kapitol zu bringen, was der Teutsche that!

Denn es schweigt der Feldherrn Rufen, schweigt der kleinste
Mann;
Keiner, der auf Rosseshufen dieser Schlacht entrann!

Wein', August! all deine Götter jetzt um dich heran:
In dem Hain der Eichenblätter Wuodan herrscht fortan.

E. M. Arndt.

50. Jung Siegfried. W: s. s.

Jung Siegfried war ein stolzer Knab, ging von des Vaters Burg
herab;
Wollt' rasten nicht in Vaters Haus, wollt' wandern in alle Welt
hinaus.

Begegnet' ihm manch Ritter werth mit festem Schild und breitem
Schwerd:
Siegfried nur einen Stecken trug, das war ihm bitter und leid genug.

Und als er ging im finstern Wald: zu einer Schmiede kam er bald;
Da sah er Eisen und Stahl genug: ein lustig Feuer Flammen schlug.

„O Meister, liebster Meister mein! laß du mich deinen Gesellen seyn,
Und lehr' du mich mit Fleis und Acht, wie man die guten Schwerder
macht."

Siegfried den Hammer schwingen kunnt': er schlug den Ambos
in den Grund;
Er schlug, daß weit der Wald erklang, und alles Eisen in Stücke
sprang.

Und von der letzten Eisenstang macht' er ein Schwerd so breit
und lang:
„Nun hab' ich geschmiedet ein gutes Schwerd: nun bin ich, wie
andre Ritter werth;
Nun schlag' ich, wie ein andrer Held, die Riesen und Drachen
in Wald und Feld.“

Ludw. Uhland.

---

51. Tells-Lied.

W: Sohn! da hast Du meinen Speer.

Seht diese heil'ge Waldkapell! sie ist geweiht zu selber Stell,
Wo Gesslers Hochmuth Tell erschoss und edle Schweizerfreyheit spross.

Hubertus! habe Dank und Lohn, des wackern Waidwerks Schutzpatron;
Tell klomm, ein rascher Jägersmann, die Schlüft' hinab und alpenan.

Den Steinbock hat er oft gefällt, der Gems' in Wolken nachgestellt:
Er scheute nicht den Wolf und Bär, mit seiner guten Armbrust Wehr.

Da rief ihn Gott zu höherm Werk und gab ihm Heldenmuth und Stärk';
Vollbringen sollt' er das Gericht das Gesslern Todes schuldig spricht.

Hier in dem Hohlweg kam zu Ross der Landvogt mit der Knechte Tross:
Tell lauschet still und zielt so wohl, daß ihn sein Volk noch loben soll.

Die Senne schnellt: es saust der Pfeil des Himmels Blitzen gleich an Eil;
Es spaltet recht der scharfe Bolz des Gesslers Herz so frech und stolz.

Gepriesen sey der gute Schütz! Er ist für manches Raubthier nütz;
Sein Aug' ist hell, sein Sinn ist frey, Feind aller Schmach und
Drängerey.

Sein bestes Ziel ein Zwingherr ist, in Acht und Bann bey jedem Christ!
Kein Forstrecht, kein Gehege gilt zugunsten solchem argen Wild.

Drum ehrt die heil'ge Waldkapell allhier geweiht zu selber Stell
Wo Gesslers Hochmuth Tell erschoss und edle Schweizerfreyheit spross

A. W. Schlegel.

---

52. Schill's Geisterstimme. W: ee.

Klaget nicht, daß ich gefallen; lasset mich hinüberziehn
Zu der Väter Wolkenhallen, wo die ew'gen Freuden blüh'n!
Nur der Freyheit galt mein Streben: in der Freyheit leb' ich nun,
Und vollendet ist mein Leben, und ich wag' es auszuruhn.

Süße Lehnspflicht, Mannestreue, alter Zeiten sichres Licht
Tauscht' ich nimmer um das Neue, um die wälsche Lehre nicht.
Aber jenen Damm zerbrochen hat der Feind, der uns bedräut,
Und ein kühnes Wort gesprochen hat die riesenhafte Zeit.

Und im Herzen hats geklungen: in den Herzen lebt das Recht;
„Stahl, von Männerfaust geschwungen, rettet einzig dieß Geschlecht!“
Haltet darum fest am Hasse, kämpfe redlich, teutsches Blut!
„Für die Freyheit eine Gasse!“ dacht' ein Held im Todesmuth.

Freudig bin auch ich gefallen, seelig schauend ein Gesicht;
Von den Thürmen hört' ich's schallen, auf den Bergen schien ein Licht.
Tag des Volkes! du wirst tagen, den ich oben feyern will,
Und mein freyes Volk wird sagen: „ruh' in Frieden, treuer Schill!“

Max von Schenkendorf.

---

53. Scharnhorsts Tod.

W: Prinz Eugen der tapfre Ritter.

In dem wilden Kriegestanze brach die schönste Heldenlanze,
Preußen, euer General!
Lustig auf dem Feld bey Lützen sah er freye Waffen blitzen;
Doch ihn traff des Todes Strahl.

„Kugel, rafft mich doch nicht nieder! dien' euch blutend, meine Brüder;
Führt in Eile mich gen Prag;
Denn um Oestreich will ich werben dort mit meinem Blut, und sterben
Wo Schwerin im Blute lag!"

Arge Stadt! wo Helden kranken, Heil'ge von den Brücken sanken:
Reissest alle Blüthen ab!
Nennen dich mit leisen Schauern: heil'ge Stadt! nach deinen Mauern
Zieht uns manch ein theures Grab. —

Aus dem irdischen Getümmel haben Engel in den Himmel
Seine Seele sanft geführt:
Zu dem alten teutschen Rathe, den im ritterlichen State
Ewig Kaiser Karl regiert.

„Grüß euch Gott! ihr theuren Helden; kann euch frohe Zeitung melden:
Unser Volk ist aufgewacht!
Teutschland hat sein Recht gefunden; schaut, ich trage Sühnungswunden
Aus der heil'gen Opferschlacht." —

Solches hat er dort verkündet: und wir Alle stehn verbündet:
Daß dieß Wort nicht Lüge sey!
Heer, aus seinem Geist gebohren! Jäger, die sein Muth erkohren:
Wählet Ihn zum Feldgeschrey!

Zu den höchsten Bergesforsten, wo die freyen Adler horsten,
Hat sich früh sein Blick gewandt;
Nur dem Höchsten galt sein Streben, nur in Freyheit konnt' er leben:
Scharnhorst ist er drum genannt!

Keiner war wol treuer, keiner, näher stand dem König Keiner:
Doch dem Volke schlug sein Herz. —
Ewig auf den Lippen schweben wird er, wird im Volke leben
Besser als in Stein und Erz!

Max von Schenkendorf.

---

54. Lützows wilde Jagd. W: ff.

Was glänzt dort vom Walde im Sonnenschein?
Hör' näher und näher es brausen!
Es zieht sich herunter in düsteren Reih'n
Und gellende Hörner schallen darein,
Und erfüllen die Seele mit Grausen.
Und wenn ihr die schwarzen Gesellen fragt:
Das ist Lützows wilde verwegne Jagd.

Was zieht dort rasch durch den finstren Wald,
Was streifet von Bergen zu Bergen?
Es legt sich in nächtlichen Hinterhalt;
Das Hurrah erjauchzet, die Büchse knallt:
Es fallen die fränkischen Schergen!
Und wenn ihr die schwarzen Jäger fragt:
Das ist Lützows wilde verwegne Jagd.

Wo die Reben dort glühen, dort braust der Rhein,
Der Wüthrich geborgen sich meinte;
Doch da naht es so schnell wie Gewitterschein
Und wirft sich mit rüstigen Armen hinein
Und springt an das Ufer der Feinde!
Und wenn ihr die schwarzen Schwimmer fragt:
Das ist Lützows wilde verwegne Jagd!

Was braust dort im Thale die laute Schlacht,
Was schlagen die Schwerder zusammen?
Wildherzige Reiter schlagen die Schlacht,
Und der Funke der Freyheit ist glühend erwacht
Und lodert in blutigen Flammen!
Und wenn ihr die schwarzen Reiter fragt:
Das ist Lützows wilde verwegne Jagd.

Was scheidet dort lächelnd vom Sonnenlicht
Unter winselnde Feinde gebettet?
Es zückt ihm der Tod auf dem Angesicht:
Doch die muthigen Herzen erzittern nicht:
Das Vaterland ist ja gerettet!

Und wenn ihr die schwarzen Gefallnen fragt:
Das ist Lützows wilde verwegne Jagd.

Die wilde Jagd ist's und die teutsche Jagd
Auf Henkersblut und Tyrannen!
Drum, die ihr uns liebt, nicht geweint und geklagt!
Das Land ist ja frey und der Morgen tagt,
Und wenn wirs auch sterbend gewannen!
Und von Enkeln zu Enkeln sey's nachgesagt:
Das war Lützows wilde verwegne Jagd.

Th. Körner.

55. Jubelgesang beym Becherklang zur Feyer vom Katzbacher Kolbentanz. W: 99.

An der Katzbach, an der Katzbach, heisa! gab's ein lustig Tanzen:
Wilde, wüste Wirbelwalzer risst ihr dort, o schnöde Franzen!
Denn dort strich den grosen Brummbaß euch ein alter teutscher Meister:
Marschall vorwärts, Fürst von Wahlstadt, Gebhard Lebrecht Blücher heisst er.
Ja: Marsch Alle vorwärts reisst er; hart kann euch der Gebhard geben!
Lebrecht heisst der Wahlstatt Meister, denn der lebt das rechte Leben.
Auf! den Tanzsaal hat der Blücher mit Kanonenblitz beleuchtet:
Spannt euch lust'ge, grüne Tücher, die beym Tanz er reichlich feuchtet:
Und er wichst den Fidelbogen erst mit Goldberg sich und Jauer:
Hui! nun hat er ausgezogen und sein Spiel ist Nordsturmschauer!

Ha! der Tanz ging nicht bedächtig: Alle fasst ein kützlich Rasen:
Wie wann heulend, übermächtig Stürm' in Windmühlräder blasen.

Doch der Alte will's bequemlich; daß man tanze mit Behagen:
Lässt er deutlich, wohlvernehmlich teutschen Takt mit Kolben schlagen!

Sagt: wer ist's, der dicht beym Alten schwer die grose Pauke rühret?
Der mit malmenden Gewalten plump den Donnerhammer führet?

Gneisenau, der freye Ritter! Teutschlands Neider, Teutschlands Tadler
Schlägt des Paares Kraft in Splitter, sein lebend'ger Doppeladler.

Und den Kehraus kratzt der Alte: arme Franzen! arme Mädel!
Was für Tänzer schickt der Alte? hussasuh! die Todtenschädel!

Doch als ihr zusehr erhitztet in den höllenheisen Schwülen,
So daß Blut und Hirn ihr schwitztet: ließ er euch die Katzbach kühlen!

Aus der Katzbach, bey'm Erstarren, hört den alten Spruch ihr brausen:
„Geile Buben, feile Narren muß man mit der Kolbe lausen!" —

So hat teutsches Volk gefochten, keine Sklaven, keine Fürsten!
Drob, was Zwingherrnwitz geflochten, brach der Freyheit Rachedürsten.

Blücher, Katzbach! schreyt ihr Preußen, wo der Knechtschaft Wetter dunkeln:
Und von ew'gen Siegersträusen wird die freye Stirn' euch funkeln!

Blücher! Katzbach! schreyt, Germanen, in der Becher Jubeltöne!
Jubelt, jubelt; daß der Ahnen Sternenzelt Walhalla dröhne!

A. L. Follen.

56. Körners Todtenfeyer. W: hh.

Unterm Klang der Kriegeshörner riefen Engelsstimmen „Körner!"
Und das Heldenherze bricht. —
Herzen, Augen! brecht in Zähren; doch die Zähren wird verklären
Hohen Glaubens Freudenlicht.

Teutschland, dem du treu verbunden, fühlt, o Bruder! deine Wunden,
Blutet mit — und freuet sich!
Bist ein König hochbeneidet: deines Blutes Purpur kleidet,
Heil'ge Dornen krönen dich.

Bild der reinsten Christentreue, wenn der Augen Veilchenbläue
Neu auf bleichen Lippen blüht. —
Lieb' allein bleibt unverdunkelt, wie ihr Stern allnächtlich funkelt
Und im Rosenmeer verglüht. —

Jesu! reine Gottesminne! eine unsres Volkes Sinne
In der Liebe Heil'genglanz! —
Lass' auch uns nach heisen Mühen einst, wie unserm Bruder, blühen
Dornenkron' und Sternenkranz.

K. Follen.

---

57. Der Blücher. W: ii.

Was blasen die Trommpeten? Husaren heraus!
Es reitet der Feldmarschall in fliegendem Saus;
Er reitet so freudig sein muthiges Pferd,
Er schwinget so schneidig sein blitzendes Schwerd!
Juchheirassasa! die Teutschen sind da!
Die Teutschen sind muthig, sie rufen: hurrah!

O schauet, wie ihm leuchten die Augen so klar!
O schauet, wie ihm wallet sein schneeweisses Haar!
So frisch blüht sein Alter, wie greisender Wein:
Drum kann er Verwalter des Schlachtfeldes seyn.
Juchheirassassa! u. s. w.

Er ist der Mann gewesen, als Alles versank,
Der muthig hin gen Himmel den Degen schwang!
Da schwur er's beym Eisen gar zornig und hart:
Dem Franzmann zu weisen die altteutsche Art!

Er hat den Schwur gehalten: als Kriegsruf erklang,
Hei! wie der weisse Jüngling im Sattel sich schwang!
Da ist er's gewesen, der Kehraus gemacht,
Mit eisernem Besen das Land rein gemacht.

Bey Lützen auf der Aue, da hielt er solchen Straus,
Daß vielen tausend Wälschen die Haare stunden graus;
Daß Tausende liefen gar hasigen Lauf:
Zehntausend entschliefen, die nimmer wachen auf.

Bey Katzbach an dem Wasser, da hat er's auch bewährt:
Da hat er euch, Franzosen! die Schwimmkunst gelehrt;
Fahrt wohl, ihr Franzosen, zur Ostsee hinab,
Und nehmt, Ohnehosen! den Wallfisch zum Grab!

Bey Wartburg an der Elbe, wie fuhr er hindurch!
Da schirmte die Franzosen nicht Schanze, nicht Burg.
Sie mußten wieder springen, wie Hasen über's Feld;
Und hinterdrein ließ klingen sein Hussah der Held!

Bey Leipzig auf der Aue — o schöne Ehrenschlacht! —
Da brach er den Franzosen in Trümmer Glück und Macht;
Da liegen sie so sicher nach letztem, harten Fall,
Da ward der alte Blücher ein Feldmarschall!

Drum blaset, ihr Tommpeten, Husaren heraus!
Du, reite, Herr Feldmarschall' wie Winde im Saus:
Du reite Glück entgegen zum Rhein und über'n Rhein,
Du alter teutscher Degen! und Gott soll mit dir seyn! (oder:)
„Du führ' uns im Sturme zur Feldschlacht hinein:
„Wir jagen wie der Donner und das Wetter hinterdrein!"
Huchheirassasa! die Teutschen sind da!
Die Teutschen sind muthig, sie rufen hurrah!

E. M. Arndt.

---

58. Feyergesang für den achtzehnten des Siegsmondes, das Allerteutschenfest. W: ff.

Was strahlt auf der Berge nächtlichen Höh'n
Wie heilige Opferflammen?
Was umschwebet uns heimlich wie Geisterwehn
Und sagt, uns sey heute was Groses geschehn,
Und führet uns feyernd zusammen?
Wir feyern die herrliche Siegesnacht
Des Kampfes für Freyheit, die Leipziger Schlacht!

All' unsere Ahnen uraltester Zeit,
Aus Hermanns, aus Wittekinds Tagen:
Der Staufen, der Habsburger Trefflichkeit,
Die Helden vom Hunnen = vom Türkenstreit,
Die die Wälschen, die Franschen geschlagen;
Sie feyern mit uns die herrliche Nacht,
Das Gedächtniß der Leipziger Freyheitsschlacht.

Ihr, die ihr die bessere Zukunft geglaubt,
Die bey Lützen, bey Bautzen gerungen,
Dem Franschen bey Beeren den Lorbeer geraubt,
Bey Dennewitz durstig nach Rache geschnaubt,
Alle Wetter bey Katzbach bezwungen:
Ihr Wächter der blutigen Freyheitswacht:
Auf! feyert mit uns die Leipziger Schlacht!

Und wer an den herrlichen Tagen sank
Für Teutschlands heilige Sache:
Ihn preise hoch unser Jubelgesang,
Ihn ehre laut jedes Teutschen Dank,
Sein Opfertod mahne zur Rache! —
Er selber schau' aus der Sternenpracht
Siegjubelnd hinab auf die Feyer der Schlacht.

Auf All', ihr Entsprossnen auf Teutschlands Flur!
Ihr Söhne nie wankender Väter:
Gott hat uns bezeichnet die hehre Spur;
So lasst uns denn treten zum heiligen Schwur, —
Die Flamme schlägt höher und röther:
„Wo Knechtschaft im Lande der Eichen erwacht,
„Da flattre das Banner der Leipziger Schlacht!"

Hell lodre, du Flamm' auf der Berge Höhn,
Noch heller, du Brand in den Herzen!
In Teutschland soll Jeder für Alle stehn
Und keck jedem Dränger in's Auge sehn,
Und errungenes Gut nicht verscherzen!
Und wann der Freyheit Posaune kracht,
Unser Feldgeschrey schallet: „die Leipziger Schlacht!"

59. Des Greises Klage.

All diese teutsche Herrlichkeit
Die, einem Wunder gleich, erstehen,
Die freudig blüh'n im heil'gen Streit
Wir hochentzückt unlängst gesehen;
All diese Jugendkraft der Zeit,
Soll ohne Frucht sie untergehen?
Soll, von des Himmels Fluch getroffen,
Das Vaterland vergebens hoffen?

Soll kaum zertretne Natterbrut
Vonnenem zischend sich erheben,
Und dürstend stets nach unserm Blut
Der alte Geyer uns umschweben?
Soll ewig denn durch Knechtesmuth
Des grosen Kampfes göttlich Streben,
Des Sieges Preis vor unsern Füsen,
Ein Truggespenst, in Dunst zerfließen?

Weh mir! daß ich, ein dürres Reis,
Nicht fiel, erreicht von Feindesstreichen!
Drey Söhne rüstet' ich, Gott weiss
Wie freudigschnell; — denn Seine Zeichen
Verhiesen Sieg dem Männerschweis; —
Und von den Kindern nicht zu weichen
Rafft' ich die letzte Kraft zusammen
Mitstürzend in die Kriegesflammen.

Ein Opfer fiel; uns krönte Sieg:
Gott sey gelobt' sprach ich; ich bitte
Um Sieg, um Freyheit nur; — bald stieg
Der zweite Sohn, bald auch der dritte
In's blut'ge Grab. Voll Glaubens schwieg
Mein wundes Herz: denn in die Mitte
Des Feindes waren wir gedrungen;
Die Freyheit war — so schien's — errungen.

Weh mir! aus ihrer Grabesnacht
Erstehn die blutigen Gestalten,
Wie ich sie sah im Graun der Schlacht,
Die Brust durchbohrt, das Haubt gespalten!
„Zum Opfer hast du uns gebracht" —
So grüsen sie den starren Alten —
„Du sprich: wofür? zu Wessen Frommen
„Sind Ströme Blut's in's Meer geschwommen?"

Gerechter Gott! wofür? wofür?
Wer rettet mich aus dieser Hölle?
Wer öffnet mir die Grabesthür?
O, des Erbarmens ew'ge Quelle,
Nimm diesen Fluch hinweg von mir!
Nimm ihn vom Vaterland! erhelle
Des Irrsals schwarze Nacht! errette
Dein Volk, Erbarmer! rette, rette!

60. Sängers Fluch. W: l. h.

Es stand in alten Zeiten ein Schloß, so hoch und hehr,
Weit glänzt' es über die Lande bis an das blaue Meer;
Und rings von duft'gen Gärten ein blüthenreicher Kranz,
Drinn sprangen frische Brunnen in Regenbogenglanz.

Dort saß ein stolzer König, an Land und Siegen reich,
Er saß auf seinem Throne so finster und so bleich;
Denn was er sinnt, ist Schrecken, und was er blickt, ist Wuth,
Und was er spricht, ist Geißel, und was er schreibt, ist Blut.

Einst zog nach diesem Schlosse ein edles Sängerpaar,
Der Ein' in goldnen Locken, der Andre grau von Haar;
Der Alte mit der Harfe, der saß auf schmuckem Roß,
Es schritt ihm frisch zur Seite der blühende Genoß.

Der Alte sprach zum Jungen: „nun sey bereit, mein Sohn!
Denk unsrer tiefsten Lieder, stimm an den vollsten Ton,
Nimm alle Kraft zusammen, die Lust und auch den Schmerz!
Es gilt uns heut, zu rühren des Königs steinern Herz."

Schon stehn die beiden Sänger im hohen Säulensaal
Und auf dem Throne sitzen der König und sein Gemahl;
Der König, furchtbar prächtig, wie blut'ger Nordlichtschein,
Die Königinn, süs und milde, als blickte Vollmond drein.

Da schlug der Greis die Saiten, er schlug sie wundervoll,
Daß reicher, immer reicher der Klang zum Ohre schwoll,
Dann strömte himmlisch helle des Jünglings Stimme vor,
Des Alten Sang dazwischen, wie dumpfer Geisterchor.

Sie singen von Lenz und Liebe, von seel'ger goldner Zeit,
Von Freyheit, Männerwürde, von Treu und Heiligkeit;
Sie singen von allem Süßen, was Menschenbrust durchbebt,
Sie singen von allem Hohen, was Menschenherz erhebt.

Die Höflingsschaar im Kreise verlernet jeden Spott,
Des Königs trotz'ge Krieger, sie beugen sich vor Gott,
Die Königinn, zerflossen in Wehmuth und in Lust,
Sie wirft den Sängern nieder die Rose von ihrer Brust.

„Ihr habt mein Volk verführet, verlockt ihr nun mein Weib?"
Der König schreyt es wüthend, er bebt am ganzen Leib,
Er wirft sein Schwerdt, das blitzend des Jünglings Brust durchdringt,
Draus, statt der goldnen Lieder, ein Blutstrahl hochauf springt.

Und wie vom Sturm zerstoben ist all der Hörer Schwarm;
Der Jüngling hat verröchelt in seines Meisters Arm;
Der schlägt um ihn den Mantel und setzt ihn auf das Roß,
Er bind't ihn aufrecht feste, verläßt mit ihm das Schloß.

Doch vor dem hohen Thore, da hält der Sängergreis,
Da faßt er seine Harfe, sie aller Harfen Preis;
An einer Marmorsäule, da hat er sie zerschellt;
Dann ruft er, daß es schaurig durch Schloß und Gärten gellt:

W : U.

„Weh euch, ihr stolzen Hallen! nie töne süßer Klang
Durch eure Räume wieder, nie Saite noch Gesang,
Nein! Seufzer nur und Stöhnen, und scheuer Sklavenschritt,
Bis euch zu Schutt und Moder der Rachegeist zertritt!

Weh euch, ihr duft'gen Gärten im holden Maienlicht!
Euch zeig' ich dieses Todten entstelltes Angesicht,
Daß ihr darob verdorret, daß jeder Quell versiegt,
Daß ihr in künft'gen Tagen versteint, verödet liegt.

Weh dir, verruchter Mörder! du Fluch des Sängerthums!
Umsonst sey all dein Ringen nach Kränzen blut'gen Ruhms,
Dein Name sey vergessen, in ew'ge Nacht getaucht,
Sey, wie ein letztes Röcheln, in leere Luft verhaucht!"

W: wie Anfangs.

Der Alte hat's gerufen, der Himmel hat's gehört:
Die Mauern liegen nieder, die Hallen sind zerstört!
Noch Eine hohe Säule zeugt von verschwundner Pracht,
Auch diese, schon geborsten, kann stürzen über Nacht.

Und rings, statt duft'ger Gärten, ein ödes Haideland;
Kein Baum verstreuet Schatten, kein Quell durchdringt den Sand.
Des Königs Namen meldet kein Lied, kein Heldenbuch;
Versunken und vergessen! das ist des Sängers Fluch.

Ludw. Uhland.

---

61. Kosciusko's Gebet. W: mm:

Du rufst o Gott! Dein ewig Flammenbild steht uns erneuet
Im stolzen Herzen, das Dein Aug nicht scheuet.
O Gnadenmeer! als Damm und Wehr
Erschufst uns Du, als einen festen Thurm
Drein es in Nöthen läuten soll zu Sturm.

In Noth und Tod, in Lust und trübem Harm steht ewig offen
Dein Freyheitsdom; und wie wir gläubig hoffen,
Daß Deiner Macht noch niederkracht
Des Herrenthumes Burg: so lass geschehen
Daß wir entrollt die Freyheitsfahnen sehen!

O Jesu Christ! Dein klares Wort ist: Freyheit, Gleichheit Allen!
Von Gottes Lieb und Einheit ist gefallen,
Wer dieses Wort, den Gnadenhort,
Den er erkannt, nicht fest im Herzen hält,
Nicht ihm sein Leben lebt und für ihn fällt.

Mein Herz! wie bist demüthiglich vor Gott du hingesunken,
Seit dir zum Brand erwuchs der Freyheitsfunken!
Das ist die Kraft die Liebe schafft!
Das ist des Heilands ewig klare Lehr',
Und ist erfunden als die beste Wehr.

O Gotteslicht! wie auch dich Herrn und Knechte wild umschnauben
Mit Neid und Hass: mein Wollen steht, mein Glauben
In Muth und Stolz am Kreuzesholz,
Wo Du besiegelt Deiner Wahrheit Kraft,
Die neu Dein Volk zur reinen Freyheit schafft.

Ich wanke nicht! ich will, sey's auch in grimmen, blut'gen Waffen,
Der Menschheit Sitz, der Gleichheit Freystat schaffen!
Dafür, mein Gott! sey's auch im Tod,
Gieb mir die Kraft, und gieb den frohen Sieg
Für Deine feste Schaar in Deinem Krieg!

Und du, mein Volk! dir ruf' ich's zu in frohem, freud'gen Beben.
Dein Heiland kömmt! wach' auf zum neuen Leben!
Der Spott zergeht! Herrndunst verweht!
Die Fahne steigt! das Kreuz steht hoch empor!
Hinan! geöffnet ist der Freyheit Thor!

Christ. von Buri.

---

62. Festlied. M: s. 26.

Nun singt, von Andacht hochdurchglüht, der Freyheit Lobgesang!
Im Himmel und auf Erden klang noch nie ein schöner Lied:
Denn Freyheit war das Meisterwort als Gott die Geister schuf;
O Freyheit, unser Stern und Hort! wir hörten auch den Ruf.
Da brach hervor zu Gottes Lust was lang im Finstern schlief,
Der Keim der Freyheit, welcher tief entsproß in Menschenbrust.
In tausend Aesten brach es aus das junge zarte Reis,
Ein reicher, voller Blüthenstraus zu Gottes Ehr' und Preis.

Sey hochgepriesen, goldne Zeit, o freye Hirtenwelt!
Der frommen Männer Busen schwellt nach dir ein stiller Neid.
Doch schönres wird wol nie gesehn, als wenn ein holdes Kind
Emporschaut nach den ew'gen Höhn, wenn sich der Mensch besinnt.
Er fühlt sich Meister jedes Dings und kennet sein Geschlecht:
Er bildet sich ein heilig Recht und blicket rechts und links.
Was ihn als Ahnung fern umschwebt, was schaute die Vernunft:
Der Schöpfertrieb der in ihm lebt, stellt's dar als Haus und Zunft.

So schaut man im Gesetz verklärt vollkommner Freyheit Bild;
Sie hat auch unser Herz erfüllt, ein Kleinod hoch und werth.
Drum achten wir im blut'gen Bann das fluchbeladne Haubt,
Den Feind, den Räuber, den Tyrann, der uns die Freyheit
raubt! —

Die alte Kunde schwebt herab in wunderbarem Glanz:
Wir opfern diesen Eichenkranz dir, o Spartanergrab!
Wir kennen deinen schönen Brauch, geliebtes Griechenland:
Wir halten unter Myrthen auch am blanken Stahl die Hand.

Der Nahme „Brutus" der geweiht in Roma's Schicksal klingt,
Mit dem die Freyheit kommt und sinkt, ist uns ein theurer Eyd!
Ihr Zwingherrnmörder! seyd gegrüßt, ihr Priester für das Recht!
Ihr Helden! eurem Staub entsprießt ein herrliches Geschlecht!
Wir kennen auch den wackern Tell und seiner Armbrust Kraft,
Wir preisen Seine Wissenschaft vor jedem Waidgesell!
Freywillig hat die Jägerschaar der Preußen in der Schlacht
Ihr Blut auf heil'gen Sühnaltar zum Opfer dargebracht.

Noch Einen Nahmen nennt man hier — ein heilig Losungswort —
Der scheucht allein schon Feinde fort, der Teutschen Stolz und Zier:
O Hermann, Hermann! werde wach! wir haben's wohl gemeint:
Die Pfeiffe wie der Rodenbach sah fallen manchen Feind.
Da schien das junge Himmelslicht herab auf rothen Grund:
Auf rother Erde schloss den Bund das heimliche Gericht.
So soll uns ewig heissen roth dein Boden, theures Land!
Wo man mit Schwerd und Henkerstab den wälschen Feind verbannt.

Und wie im alten Testament der fromme Pineas
Entbrannt in Eifer und im Hass, wie Mackabäus brennt,
Wie Flammen drein der Sturmwind blies, erheben wir das Schwerd:
Ein Cherub vor dem Paradies stehn wir vor unserm Herd! —
Wie wir nun jetzt verschlungen stehn nach einem heil'gen Brauch,
Mag der geweihte Becher auch durch unsre Reihen gehn.
Das ist ein vaterländ'scher Wein, und Jeder welcher trinkt,
Schwört: seiner Väter werth zu seyn bis er voll Wunden sinkt!

Max von Schenkendorf.

---

63. Teutschlands Stolz. Unser Schmerz.

1. Alle. W: nn.

Lasst die todten Brüder leben! brecht den Schmerz der Gegenwart;
Lasst uns Preis den Theuren geben, so im Volksdienst ausgeharrt!
Einen soll uns Jeder sagen, der ihm füllt die treue Brust;
Manch ein Herz hat Euch geschlagen: Volkesschmerz und Freyheitslust.

2. Einige. W: s. 32.

Wer steht am Heldendom der teutschen Lande
Am Thor, und winkt uns mit dem Eichenkranz?
Ihn trieb zum Feind der Schmerz um Volkesschande;
Lockt Würde, Kaisergunst ihn dort in Bande? —
Kein Hermann glaubt an Erdengötzenglanz! —
Er kehret heim, vereint die Freyheitsgluthen,
Auf Römerschädel baut er Teutoburg:
Siegjubelnd, selbst verkannt, für's Volk zu bluten,
Steigt er hinan zu Wodan's Sternenburg.

3. Andre. W: 60.

Lasset uns von Helden Wunder sagen,
Recken, hochgepreist in alten Sagen.
Riesen, Zwerge, Lindgewürm sie schlugen,
Weiche Feigheit keck verjugen.

Sang sich schwungsam Forstes Windesweisen,
Allsam Aest' in Stürmen, scharfes Eisen;
Nun der Sang gesungen, Schwerder klungen,
Stolze Freyheit war errungen.

Eichenkranz ersproß in Erzgetose,
Wob sich drein so keusche Minnerose.
Sonnenhelle Burgenhäubter schauen,
Unten tiefe Nebel grauen:

Also grauer Vorzeit lichte Helden,
Als die wunderreichen Lieder melden:
Siegfried, Dietrich, Roland, Wittekind,
Alarich und Alboin.

4. Andre. W: wie Anfangs.

Kreuz und Kreuzschwerd zu zerschmettern wälzt sich Mohrenland zum Streit:
Eingepresst von schwarzen Wettern bebt die ganze Christenheit.
Schau! da donnert Karl der Hammer und des Dünkels Dunst zerstob:
Ueber Heidentod und Jammer Christi seegnend Kreuz sich hob!

5. Andre. W: Sind wir vereint zu guter Stunde.

Wir denken Dein und Deiner grosen Tage,
Du kühnes Adlerpaar im Sonnenflug!
Als Teutschland noch in lebenswarmem Schlage,
Als Herz des Glaubens, Herz Europa's, schlug:
Dein, Heinrich! Perle teutschen Ritterthumes!
Der Heerbannsmuth, Volkssitten heim gebracht,
Der treu die Schwellen seines Heiligthumes
Mit feuersprüh'ndem Cherubschwerd bewacht;

Und Dein, Freund Otto! der, wie Donnerflamme,
In Wälsche, Fransche, Dänen, Hunnen flog;
Dein, Löwenherz mit Blut vom Jesuslamme,
Der tief die Volkeskron vor Gotte bog.
O groses Paar! wie Nebel uns umnachten,
Wärmt Euer Sonnenstrahl doch manch ein Herz!
Mehr denn in Merseburgs und Lechfelds Schlachten
Lebt Ihr in teutscher Jugend Sehnsuchtsschmerz. —

6. Andre. W: s. h.

Euch, Tage, soll man preisen der Gottbegeisterung:
Heil dir! du Sturm von oben, Europa's Lanzenschwung!
Das ist das tiefe Sehnen, das durch der Liebe Drang
In's Schwerd der Sarazenen mit stolzer Demuth sprang.

Fern über Meer und Lande von Libans Zederhöhn
Erklang am Abendstrande ein wunderbar Getön:
„Gott wills!" so scholl's im Volke; da stieg der Kreuzesfahn,
Und Wolke zog auf Wolke zum heil'gen Grab heran.

Wo mag sich höher schwingen ein teutscher Heldenstern,
Denn Der von Lottaringen? Du Gottfried, Knecht des Herrn!
Würgengel schnöder Mohren! du Kind vor Gottes Thron!
Du reichst, zur Kron' erkoren, sie knie'nd Mariens Sohn.

7. Andre. W: In diesen heil'gen Hallen.

Ein Strahl vom höchsten Meister sich brach im Vaterland:
Da strömt' in keusche Geister der Gottheit Strahlenbrand;
Und Erd' und Himmel liebeswund vermählten sich zu heil'gem Bund.

Da klangen Sängertöne, und manch ein Herz genaß:
Da ward ein Bild das Schöne nach ew'gem Liedermaaß,
Und aufwärts drang der Andacht Strom, und stand vor Gott als Christendom.

Suchst du die grosen Führer zu tiefem, teutschem Sinn:
Dann schau auf Eick und Dürer, auf Wolfram und Erwin;
Den reichen Himmel, wo das Licht aus Farbe, Stein und Tönen bricht.

8. Andre. W: s. 66.

Dich, Arm des Reiches preis' ich, dich, heil'ger Ordnung Gründer;
Du, Reichsarm, trägst den Armen, zerschlägst den reichen Sünder!
Euch, neunundzwanzig Herren altadlichen Gelichters,
Euch, neunundzwanzig Räuber, zerfrass das Schwerd des Richters!
Du trümmerst Burgen, Nester drein hohe Würger lauern:
So schlug dein Herz, dein Erze für Bürger und für Bauern!
Mit treuen Elsassrittern, mit Schwabenmacht und Böhmen
Machst du vom Meuterblute das Marchfeld überströmen.

Dein Sturm: Lawin und Sturzbach; du selbst: ein Berg der Schweizer,
Der Gottes Wetter fesselt in schnee'ger Unschuld Reizen,
O Rudolf! auf dem Thron selbst ein Bürger, Bau'r und Ritter!
Werth eines Freystaats warst du! — das klingt so süß, so bitter. —

K. Follen.

9. Andre. W: Lützow's wilde Jagd.

Wer jaget dem Hochmuth den Bolz in das Herz,
Wie der Höchste den Blitz auf die Thürme?
Wer baut durch die Felsenbrust Brücken von Erz
Für die Freyheit? wer brennt dir als Todeskerz',
Umpanzertes Adelsgewürme?
O, wem schallet, und jauchzet, und dankt mein Lied?
Das ist Wilhelm Tell und der Winkelried.

10. Andre. W: s. 26.

Für Einen schlägt mein Herz so warm, wie sein's dem Reiche schlug;
Er in dem freyen Ritterarm ein blutig Waffen trug.
Warum er trägt so scharfes Schwerd? — hab' ja den Max gemeint!
Der Bauern schützt und Burgerherd vor Adel und vor Feind.
O Kaiser Max! wie hattest du wol Reich und Recht so lieb!
Gingst weinend wol zur ew'gen Ruh, als nirgend Trost dir blieb.
Wir stehn, o Freund im Gotteszelt! für Recht und Reich auch ein;
Du bet', ob unserm Leichenfeld, einst für des Volks Gedeihn! —

11. Andre. W: s. 14.

Dich preis' ich, o Luther, *) wol leis und laut,
O begeisterter Redner zum Volke!
Der die Wahrheit umfasste, die Himmelsbraut,
Wie der Sturm die glühende Wolke;
Dich, Glaubens Flammberg, dich Freyheitsdolch
Auf das Pfaffengewürm und den römischen Molch!

K. Follen.

12. Andre. W: s. 6.

Es ward ertränkt von Meuchlern ein Held in Meeresfluth;
Nach sprangen ihm zween Söhne, sein ehrenfestes Blut.
„Ich habs gewagt!" ruft Einer; o Lieb' in Todeslust!
Sie rudern, bis sie sinken an ihres Vaters Brust. —

War einst ein Dom; der stürzte. Nur eine Säule stund,
An eine Wand gelehnet: da höhlten sie den Grund.
Bang stöhnte da die Mauer; die grose Säule kracht:
Da sank tief in die Erde die letzte, heil'ge Pracht. —

Die Meuchlerbrut heisst: Pfaffen, Gelehrte, Knecht' und Herrn;
Lichtscheu Gewürm zernagte des Reiches Eichenkern;
Des Rechts- und Reichsdoms Trümmer im letzten Sonnenglanz:
Der Ulerich von Hutten, von Sickingen der Franz.

---

*) Luther war ebensowenig Lütheraner, als die Apostel Katholiken. Siehe Luthers kräftige und bescheidene Worte, als man ihm berichtete, daß, was er lehre, lutherische Religion genannt werde. Er war, was er seyn wollte: ein teutscher Christ.

13. Andre. W: se zz.

Lasst unsern Schiller mit den Helden schreiten;
O Sternensang in trüber Regennacht!
Wie Andre sich dem Bauch behaglich weihten,
Des Vaters Blößen höhnend, feile Saiten
Zum Kettenrasseln jubelnd dargebracht:
Du sangst von Zwingherrnmord, von Freyheitsleben,
Von Menschenrechten, Volkesherrlichkeit! —
Solang sich Herzen, Schwerder frey erheben,
Lebt Dein Gesang, du Hahn, der „Morgen"! schreyt.

14. Andre. W: s. ee.

Zwey Drommetentöne schmettern: manch ein schlafend Herz erwacht.
Zwey blutrothe Blitze wettern durch die lange, bange Nacht.
Die Drommetenklänge schwiegen; Donner wurden todtenstill:
Gräßlich, todt, verhöhnet liegen Hofer und der edle Schill. —

15. Andre. W: s. ii.

Was blasen die Trommpeten? Ihr Schwerder heraus!
Es reitet ja die Freyheit und Blücher in den Straus. —
Ja, führt uns im Sturme zur Feldschlacht hinein:
Wir jagen, wie der Donner und das Wetter hinterdrein!
Juchheirassasah! der Blücher ist da!
Die Teutschen erwachen! wie schallt ihr Hurrah!

16. Andre. W: pp.

Raste, Scharnhorst! raste, Körner! ihr, der Freyheit Schlachtenhörner,
Deren Erz im Jubel brach!
Heil euch rothen Siegesboten! dürft nicht theilen unsre Schmach.

17. Alle. W: wie Anfangs.

Ja, es stieg manch' helle Sonne, Vaterland! aus deinem Schoos,
Träumtest hohe Mutterwonne, und nun wachst du freudenlos. —
Was dieß letzte Glas bedeute, sag' es, treu Germanenherz?
Klingt! — es klingt wie Grabgeläute —: unsrer Sehnsucht tiefer Schmerz.

A. L. Follen.

64. Freundschafts- Erinnerungs- und Hoffnungsklänge.

W: gq.

Vaterlands Söhne! traute Genossen!
O, wie mein sehnendes Herz sich erschlossen,
Seit wir geflochten den treuen Verein;
O, sey gegrüset, mein Eichenhain! —
Liebst du den Hermann? liebst du den Retter?
Liebst du die Schützen von Schweiz und Tyrol
Hofer und Tell? und das feurige Wetter
Luther den Pfaffenelias du wol?
Und Ihn, der noch im Kranz der Dörner
Scheidend hold in die Harfe sang? —
Auf dann stieg er im Jubel der Hörner:
Aber den Eichen erzählte vom Körner
Nordlands brausender Orgelklang,
Sturmgesang; stolz lockender Klang.

Kennst du die einsam glühende Rose?
Ach, vor der Freyheit Frühlingsgekose
Brach dich der Volksschmach herbstlicher Wind,
Treue Luise, Thusneldas Kind!
Doch eh des Grabsangs Töne verhallen
Sprengen die Geister der Ahnen das Grab.
Ha, wie die Hermannsdrommeten erschallen,
Schwinget das Volk den gebietenden Stab! —
O, holde, goldne Wonnetage
Funkensprüh'nder Begeisterung!
Wild in dem Pulverdampf schwankte die Wage:
Jubel erscholl: da verstummte die Klage:
Sternan loderte Freyheitsbrand!
Ach, er schwand, o Vaterland!

Vaterlands Söhne! Todesgenossen!
Wieder im Grab sind die Ahnen verschlossen;
Klagen ertönen; Jubel verstummt;
Sonn' ist in schwarze Trauer gemummt. —

Aber in Uns noch brauset die Jugend,
Braust, wie der Rhein durch den grünen Plan;
Seht auf dem Mast ihr die Palme der Tugend?
Rüstige Turner, hinan, hinan! —
Ja, bis der Höllendamm zerborsten
Reissen wir All' in vereinigter Macht!
Fest, wie die Eichen in Teutoburgs Forsten
Drein die gedoppelten Adeler horsten,
Drängt euch zusammen: Sturm erwacht!
Steig' aus der Nacht o Hermannsschlacht!

A. L. Follen.

65. Bruders Wort an Bruderherzen.

Steh fest in deiner Tugend Begeistrung, teutsche Jugend,
Nach einem Markstein lugend,
Und geht durch's Grab nach ihm der letzte Sprung!
Dort hat für seine Lieben wol Einer klar geschrieben
Die dreymalheil'ge Sieben:
„Recht, Sitt', Glaub', Ehr, Kraft, Freyheit, Einigung“ —

Einst ist die Nacht zerronnen; hat erst ihr Lauf begonnen,
Wer greift in's Rad der Sonnen?
Begeistert rief ein edler Sänger *) dieß.
Lass Bach und Born' versiegen, ist Dunst zur Höh gestiegen:
Dann muß der Donner fliegen!
Sein Strahl klärt, malmet auch ein Burgverließ. —

Drum, die von Wuodan stammen; steht eng und heis zusammen;
Stahl wird nur Stahl in Flammen;
Wer Liebe tödtet, lebt im Judasfluch! —
„Im Leben und Erblassen die Ichheit glühend hassen,
„Glühend das Volk umfassen“ —
So laute teutscher Bruderherzen Spruch!

A. L. F.

A m e n.

*) Ludw. Uhland.

Inhaltsanzeige.

I. Turnlieder.

Liederzahl			Seite
1.	Schalle, du Freyheitssang	K. Follen.	1.
2.	Wir ziehn zum fröhlichen Werke	C. Sartorius	2.
3.	Der Teutsche soll sich weihen	K. Reh.	3.
4.	Fröhlich und frey	C. v. Buri	5.
5.	Frischauf zum lustigen Jagen	Förster	6.
6.	Geturnt, geturnt mit voller Kraft	F. Hessemer	7.
7.	Wer hat so frisches rasches Blut	C. Sartorius	7.
8.	Der Knabe Robert fest und werth	E. M. Arndt	8.
9.	Wolauf, du Turner fromm und frey	C. v. Buri	9.
10.	Turner ziehn	J. F. Maßmann	11.
11.	Mit dem Pfeil, dem Bogen	F. Schiller	12.
12.	Schlaget, reine Herzensflammen	C. Sartorius	12
13.	Wir sind gar eine lust'ge Schaar	K. H. Hofmann	13.
14.	Auf Jubeldonner und Liedersturm	K. Follen.	14.
15.	Als der Turner Meister, der alte Jahn; und: Turnerey, lustiger May	Gebrüder Follen.	16.
16.	Nun ist das Eis geborsten	A. L. Follen.	17.
17.	Es sey mein Herz und Blut geweiht	F. Schlegel	19.

II. Freyheitslieder.

18.	Freyheit, so die Flügel	F. Schlegel	21.
19.	Der Gott der Eisen wachsen ließ	E. M. Arndt	23.
20.	Wer muthvoll und rüstig u. s. w.	A. Fresenius	24.
21.	Auf, ihr Glocken dieses festen Thurmes	K. Follen.	27.
22.	Augen glänzen, Herzen glühn	K. Follen.	28.

Liederzahl			Seite
23.	Was trieb zur Mitternacht	A. L. Follen.	29.
24.	Es giebt jtzt viele Narren	C. Sartorius	31.
25.	Ein Wille fest und scharf	A. L. Follen.	32.

III. Reichskleinode.

26.	Gegrüßt sey du, viellieber Wald	F. Schlegel	33.
27.	In Strasburg steht ein hoher Thurm	M. v. Schenkendorf	34.
28.	Es ward ein Band gewoben	M. v. Schenkendorf	35.
29.	O Bauernstand, o Bauernstand	M. v. Schenkendorf	38.
30.	Mag Alles Wunder u. s. w.	Friedrichsen	39.
31.	Wenn Alle untreu werden	M. v. Schenkendorf	41.

IV. Kriegsgesänge.

32.	Frischauf mein Volk	Th. Körner	42.
33.	Die Fahnen wehen	E. M. Arndt	42.
34.	Heraus, ihr Klingen	G. A. v. Selchow	45.
35.	Ich zieh' in's Feld	M. v. Schenkendorf	46.
36.	Das Volk steht auf	Th. Körner	47.
37.	Du Schwerd an meiner Linken	Th. Körner	48.
38.	Schön ist's, unter freyem Himmel	Hiemer	50.
39.	Ahn ungsgrauend, todesmuthig	Th. Körner	51.
40.	Feinde ringsum		52.
41.	Gott grüß' dich, du	A. L. Follen.	53.
42.	Vater ich rufe dich:	Th. Körner	54.
43.	Erhebt euch von der Erde	M. v. Schenkendorf	55.
44.	Wie wir so treu beysammenstehn	Th. Körner	56.
45.	Was zieht ihr die Stirne finster	Th. Körner	57.
46.	Ob Tausend uns zur Rechten	M. v. Schenkendorf	59.
47.	Wir rufen Dich mit freud'gen Blicken	Th. Körner	59.
48.	Germanenschwerder drängen	L. Uhland	61

Bayerische Staatsbibliothek München

V. Helden- Siegs- Fluch- und Trostlieder.

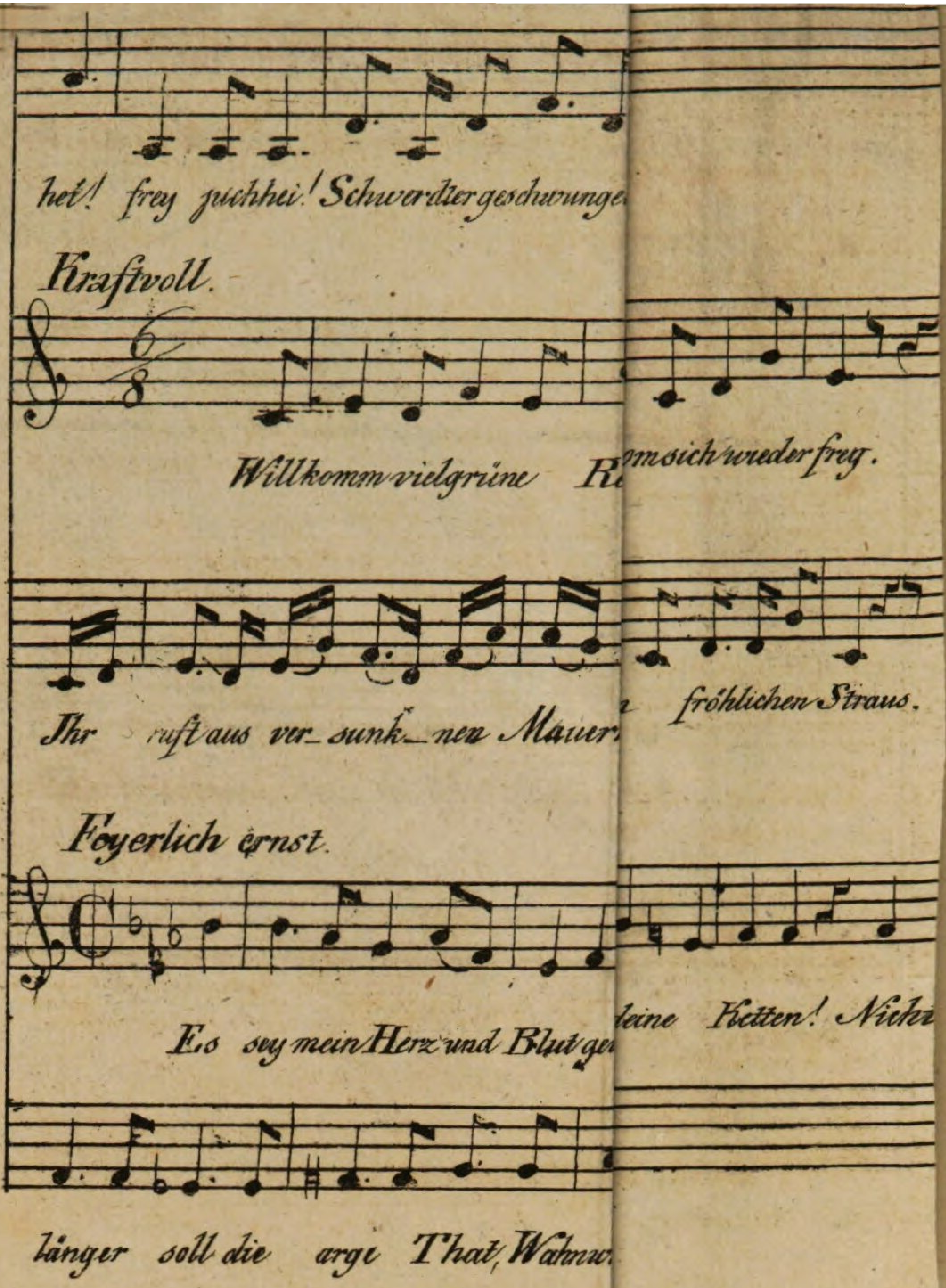
Liederzahl		Seite
49. Wuodan, Donneret	E. M. Arndt	63.
50. Jung Siegfried war ein stolzer Knab	L. Uhland	64.
51. Seht diese heil'ge Waldkapell	A. W. Schlegel	65.
52. Klaget nicht, daß ich gefallen	M. v. Schenkendorf	66.
53. In dem wilden Kriegestanze	M. v. Schenkendorf	67.
54. Was glänzt dort vom Walde	Th. Körner	68.
55. An der Katzbach	A. L. Follen.	70.
56. Unterm Klang der Kriegeshörner	K. Follen.	70
57. Was blasen die Trommpeten	E. M. Arndt	72.
58. Was strahlt auf der Berge		75.
59. All diese teutsche Herrlichkeit		77.
60. Es stand in alten Zeiten ein Schloß	L. Uhland	79.
61. Du rufst, o Gott	C. v. Buri	81.
62. Nun singt, von Andacht hochdurchglüht	M. v. Schenkendorf	83.
63. Laßt die todten Brüder leben	A. L. Follen.	85.
64. Vaterlands Söhne!	A. L. Follen.	92.
65. Steh fest in deiner Tugend	A. L. F.	93.

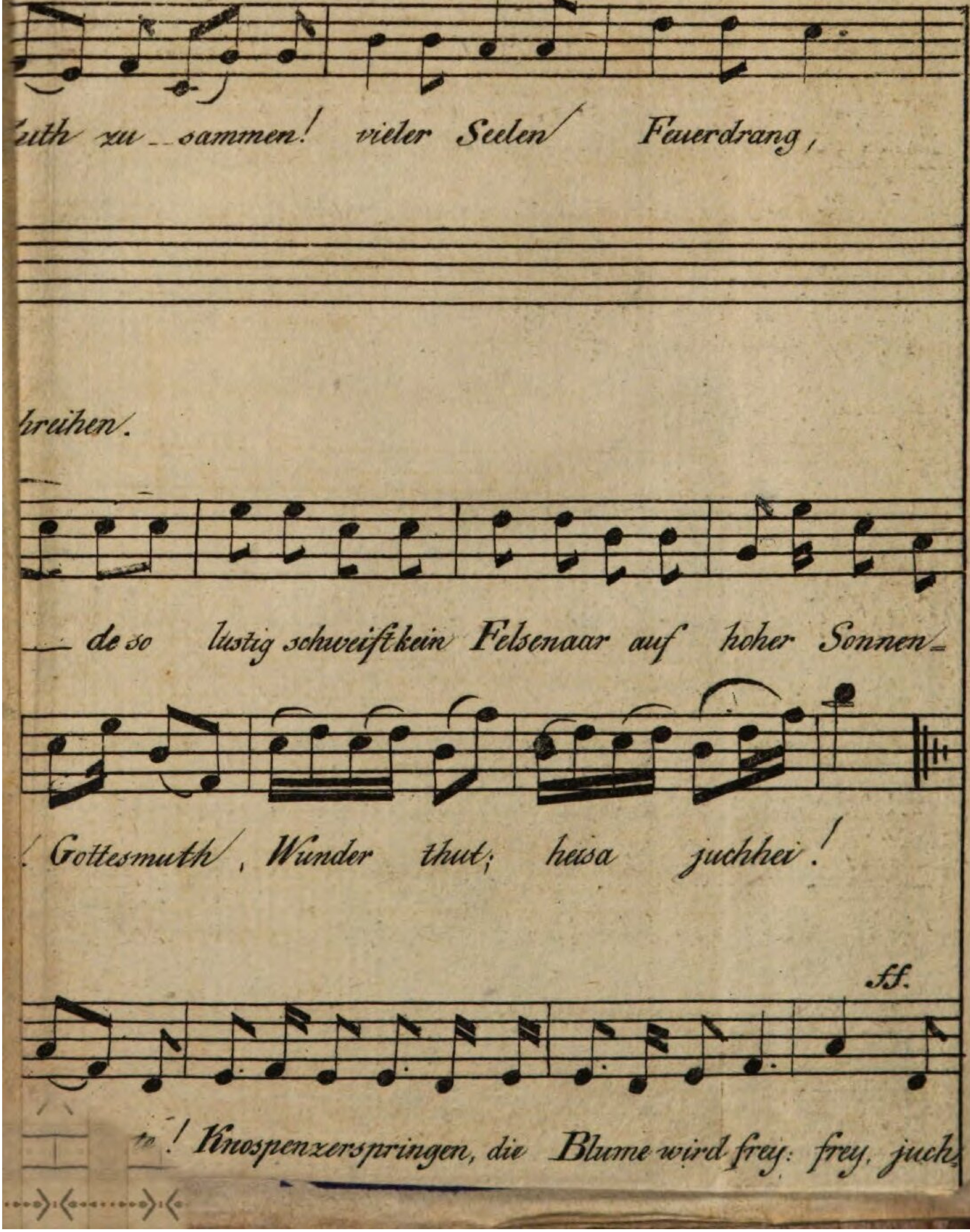
E n d e.

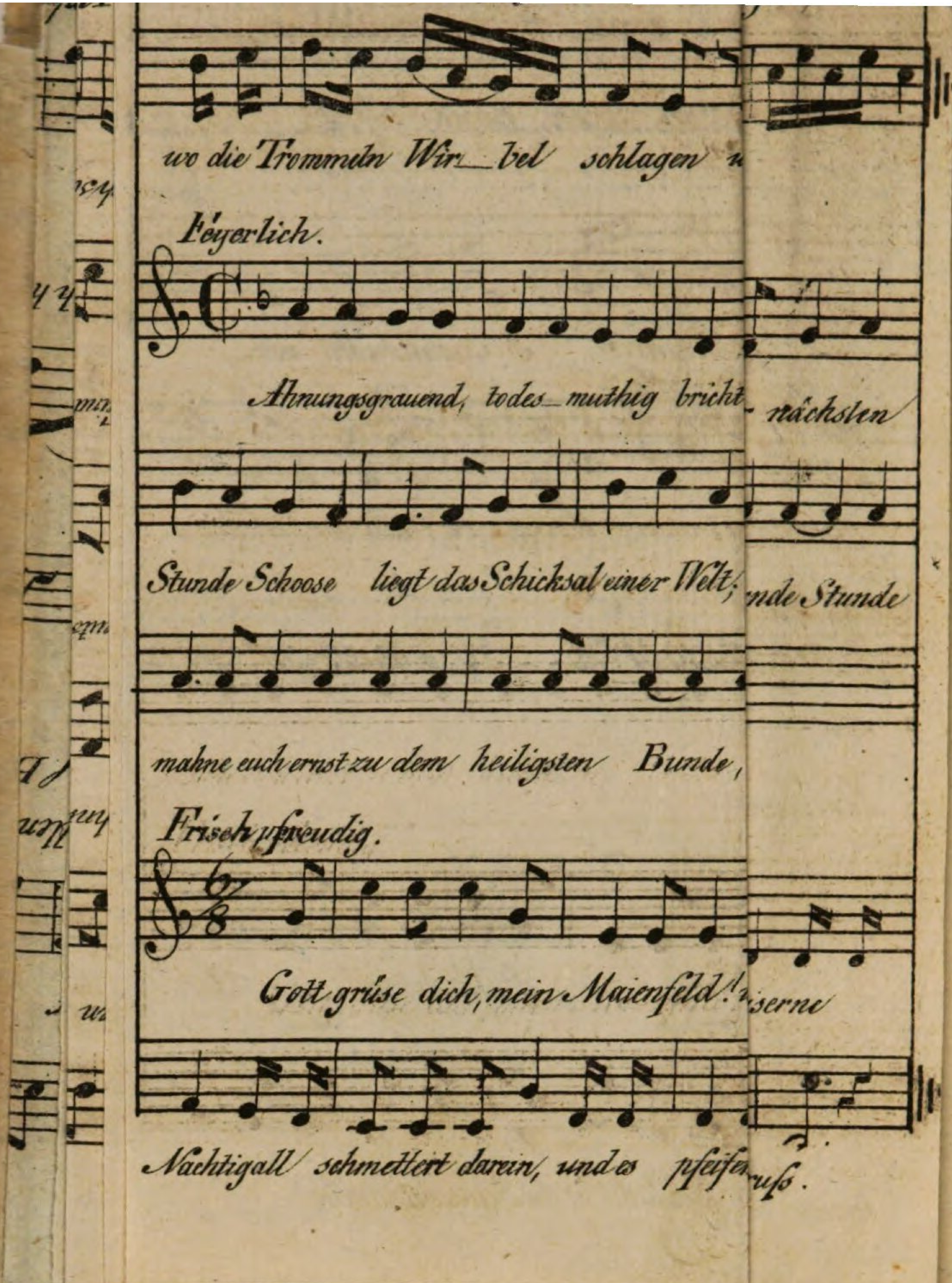
Druckfehler:

Seite 5 Zeile 2 v. unten zu lesen: Dann statt: Dnatt
— 11 — 3 v. u. . . . — — gegründet — statt: gezündet
— 17 — 5 v. u. . . . — — nach Dem ein?

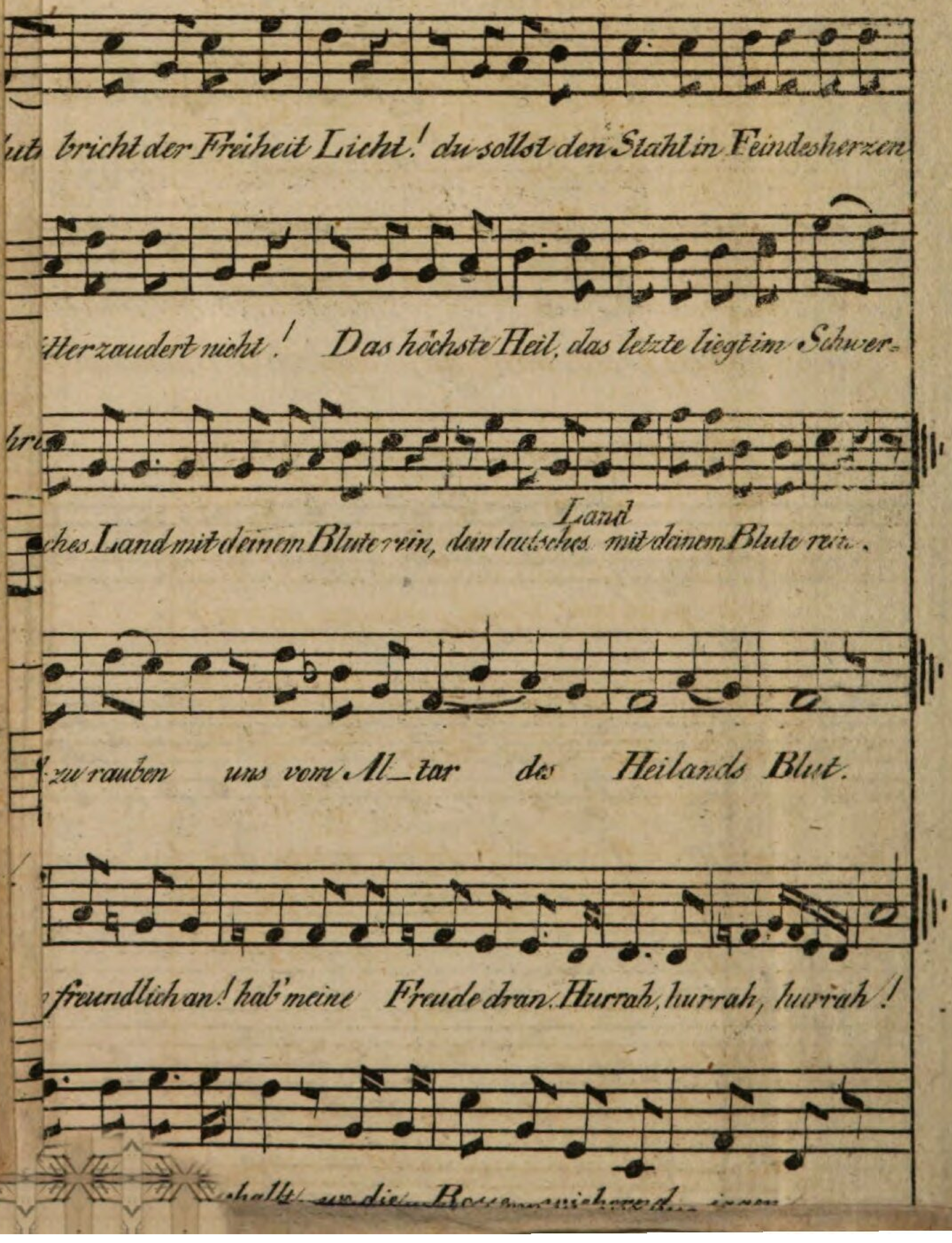
Bayerische
Staatsbibliothek
München

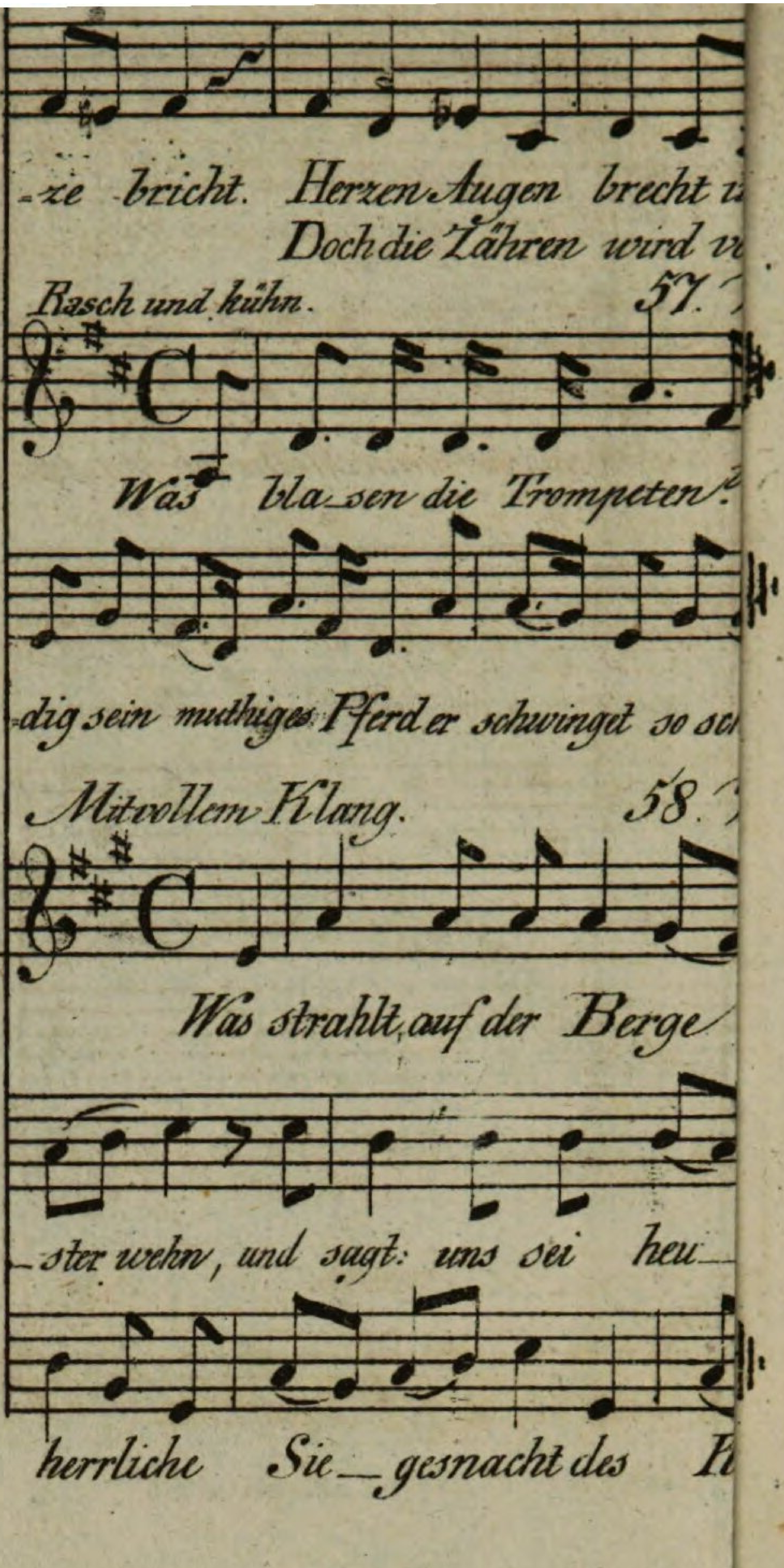

het! frey juchhei! Schwerdter geschwunge
Kraftvoll.
Willkomm vielgrüne R
om sich wieder frey.
Ihr ruft aus ver_sunk_nen Mauer
fröhlichen Straus.
Feyerlich ernst.
Es sey mein Herz und Blut ge
eine Ketten! Nicht
länger soll die arge That, Wahnw

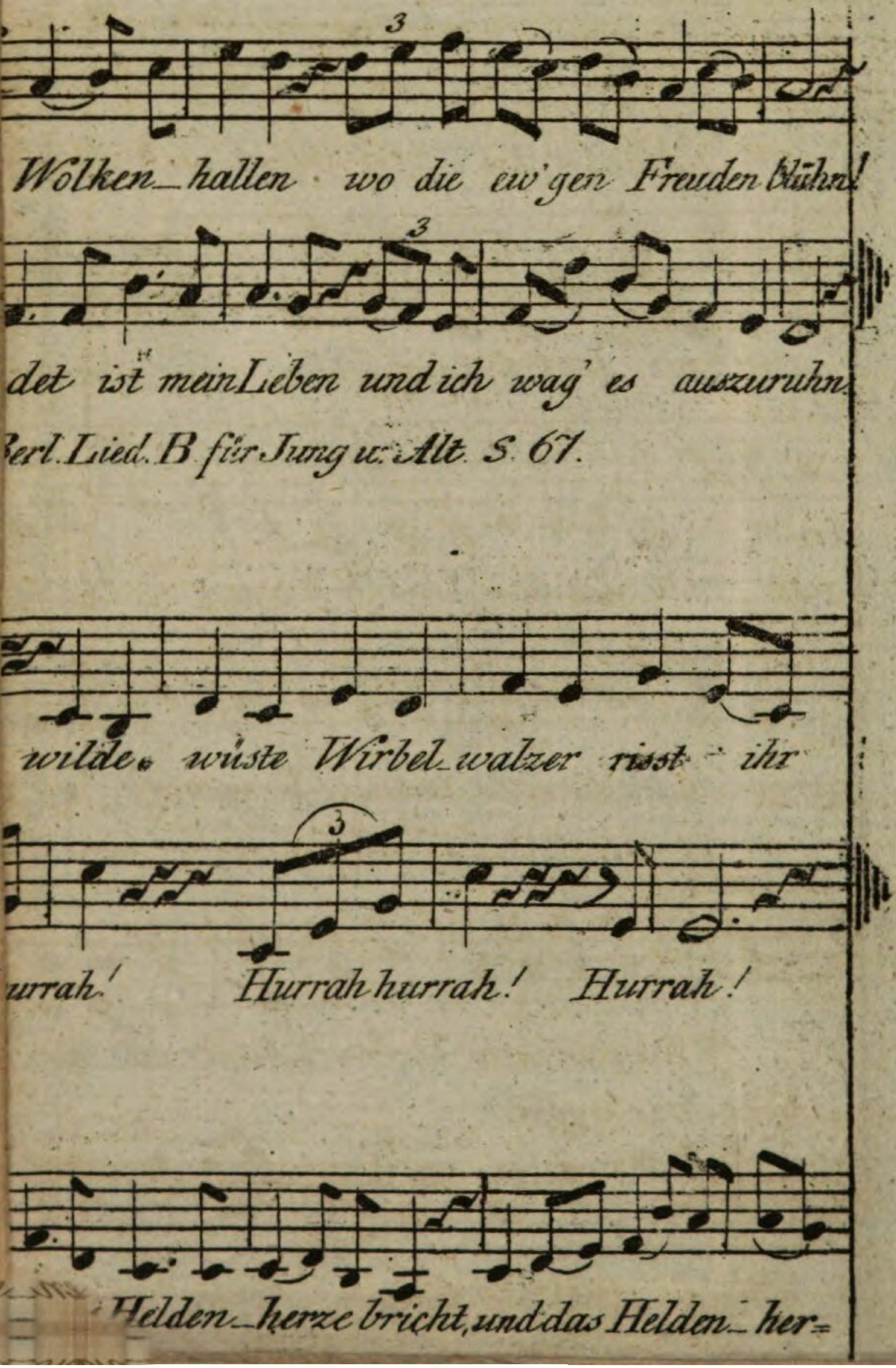

uth zu_sammen! vieler Seelen Feuerdrang,
hreihen.
de so lustig schweift kein Felsenaar auf hoher Sonnen=
Gottesmuth, Wunder thut; heisa juchhei!
ff.
Knospen zerspringen, die Blume wird frey: frey, juch


wo die Trommeln Wir_bel schlagen
Feyerlich.
Ahnungsgrauend, todes_muthig bricht
nächsten
Stunde Schoose liegt das Schicksal einer Welt;
nde Stunde
mahne euch ernst zu dem heiligsten Bunde,
Frisch u. freudig.
Gott grüse dich, mein Maienfeld!
serne
Nachtigall schmettert darein, und es pfeifen
rufs.

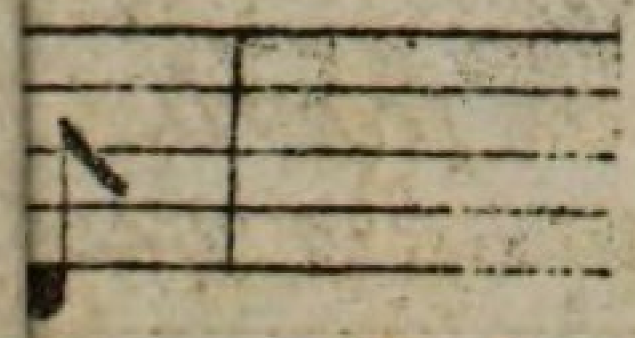
Müßte im 4/4 Takt gesetzt seyn.




-ze -bricht. Herzen-Augen brecht
Doch die Zähren wird
Rasch und kühn.
57.
Was blasen die Trompeten?
-dig sein muthiges Pferd er schwinget so
Mit vollem Klang.
58.
Was strahlt auf der Berge
-ster wehn, und sagt: uns sei heu-
herrliche Sie-gesnacht des

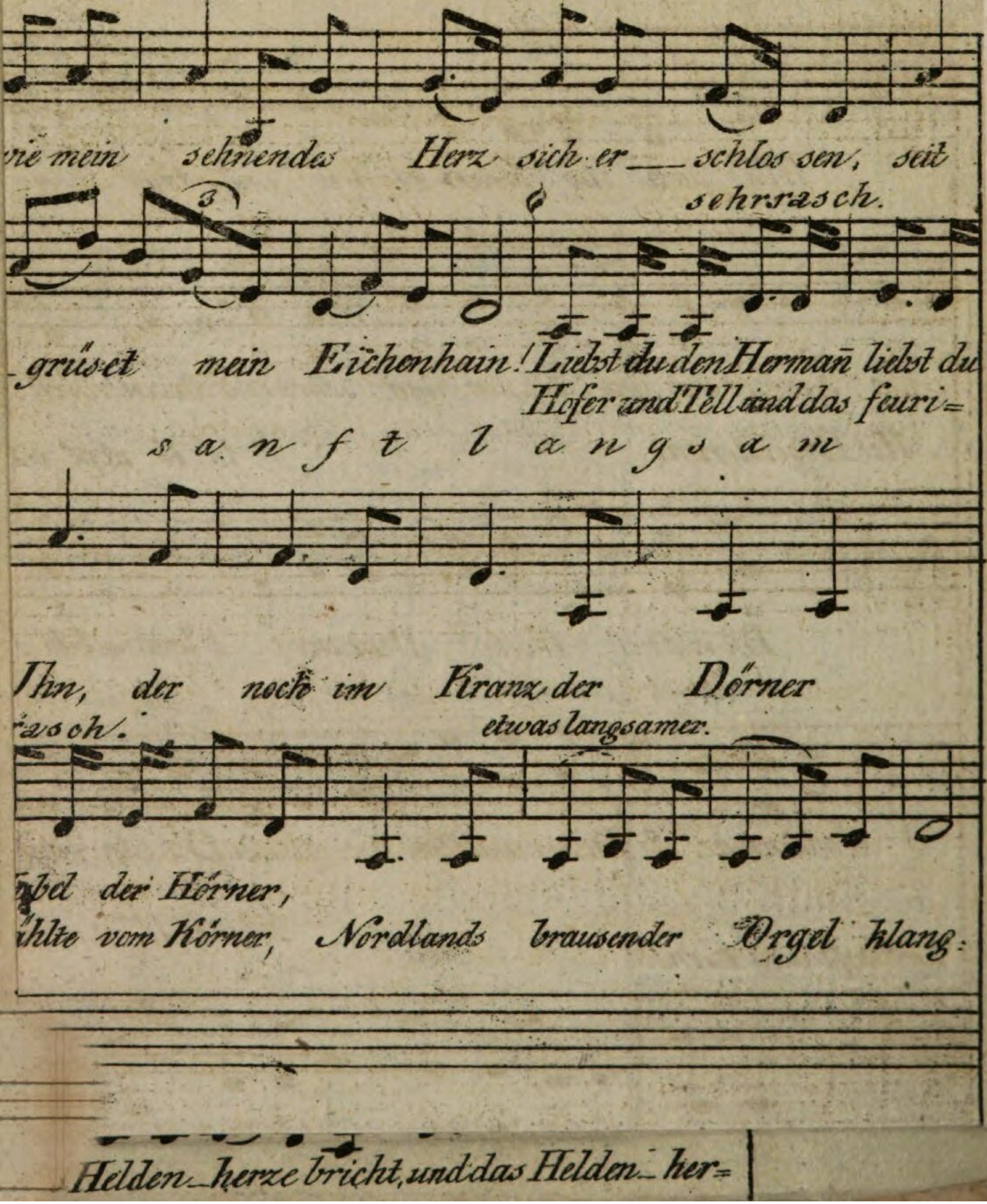

Wolken_hallen wo die ew'gen Freuden blühn!
det ist mein Leben und ich wag' es auszuruhn.
Berl. Lied. B für Jung u. Alt S. 67.
wilde. wüste Wirbel_walzer risst ihr
urrah! Hurrah hurrah! Hurrah!
Helden_herze bricht, und das Helden_her=

6/8 Takt



u. s. w.

64. W. 99 vom Verfaßer.



X III.87

Buchbinderei
H. Pant
8012 Rie
Telef

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Follen, August Adolf Ludwig,

Freye Stimmen frischer Jugend

Jena 1819

P.o.germ. 380 fu
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10108119-7